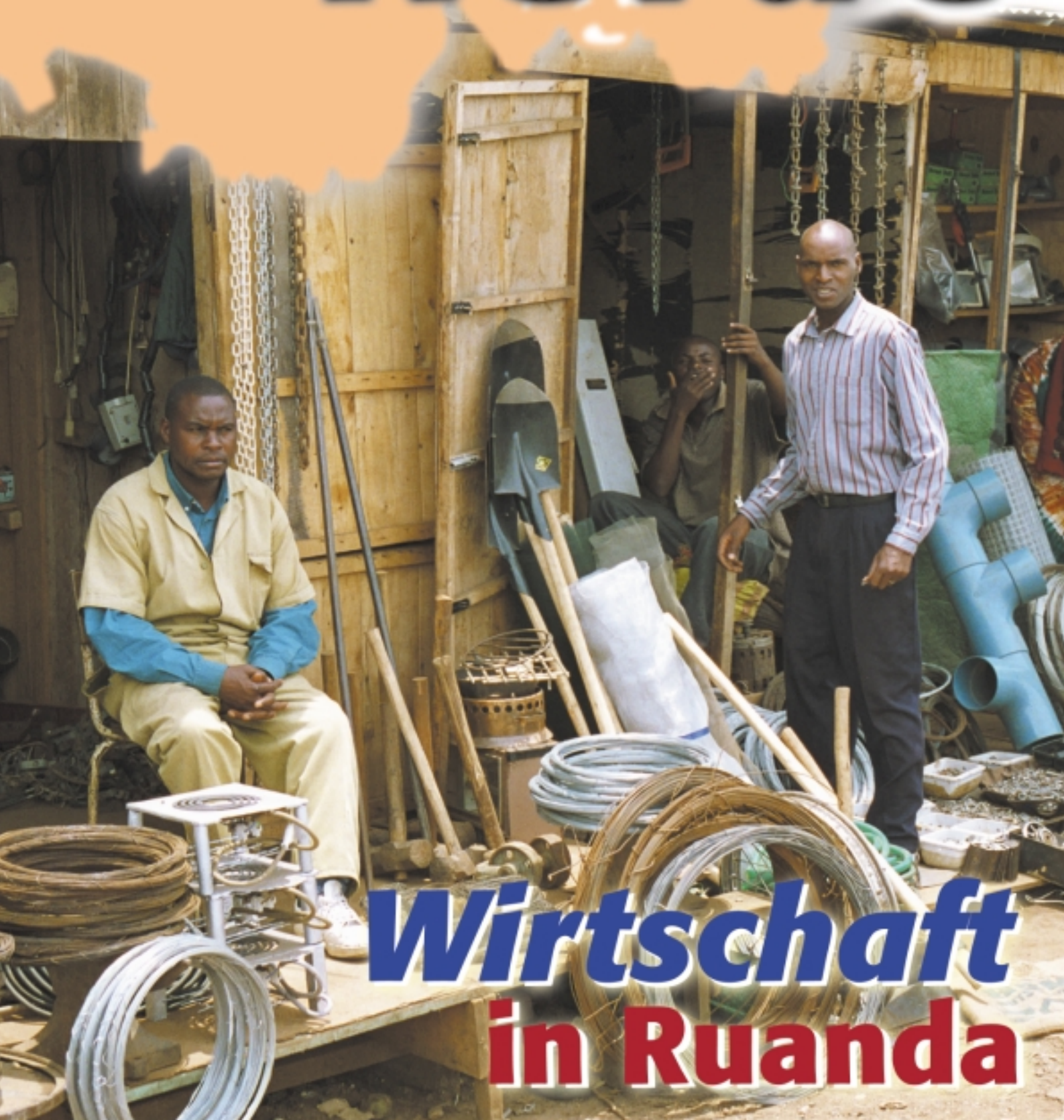


Ruanda

Revue



**Wirtschaft
in Ruanda**

Inhaltsverzeichnis



<i>Wirtschaftliche Situation Ruandas im Jahr 2004</i>	3
<i>Ruandas Wirtschaft – Eine Welt neuer Möglichkeiten</i>	5
<i>COPABU, eine kleine Erfolgsgeschichte im Süden des Landes</i>	8
<i>Globalisierung einmal anders</i>	11
<i>Partnerschaftsprojekt zwischen der Handwerkskammer Rheinhessen in Mainz und dem Handwerkerverband FECOMEGI in Gisenyi</i>	13
<i>Anreize für die Unternehmen</i>	15
<i>Personalwechsel im Koordinationsbüro in Kigali</i>	18
<i>Endlich einmal „nah dran“ – Journalisten auf Recherchereise in Ruanda</i>	21
<i>„Die Milizen im Ostkongo sind das Problem“</i>	24
<i>Stein auf Stein</i>	27
<i>MWEZI - Eine Pfarrei am „Ende der Welt“</i>	28
<i>Landau in der Pfalz feiert unter dem Motto „guterana inkunga – füreinander da sein“</i>	29
<i>Der Gorilla-Bildungsfonds – ein Schulbuchprojekt für Ruanda, Uganda, Kongo</i>	32
<i>Zur Nachahmung empfohlen</i>	34
<i>Partnerschaft zu ruandischen Kindern mit Behinderungen</i>	36
<i>Buch-Tipps</i>	37
<i>Termine und Stammtische</i>	39
<i>Partnerschaft mit neuen Akzenten in die Zukunft</i>	40
<i>Buchankündigung</i>	42
<i>Impressum</i>	43
<i>Aufnahmeantrag</i>	44

Titelfoto: © LMZ RP/Harald Goebel

Wirtschaftliche Situation Ruandas im Jahr 2004

von Dr. Célestin Gahamany

Die Wirtschaft Ruandas wuchs im Jahr 2004 um 4%. Dies gelang durch Verbesserungen im Bau- und Dienstleistungssektor. Die Situation in der Landwirtschaft war dagegen schlecht. Um ein wirtschaftliches Wachstum zu erreichen, führte die ruandische Regierung im Jahr 2004 einige Reformen durch, wie beispielsweise die Überarbeitung des Steuersystems und der Aufbau von geeigneten Systemen, um die Transparenz und die Verwaltung der öffentlichen Finanzen abzusichern.

Zwei Handelsbilanzen hatten im Jahr 2004 eine positive Auswirkung auf den Prozentsatz des BIP (= Bruttoinlandsprodukt): Wachstumsbranchen waren der Export (55 %) und der Tourismus (43 %).

Ruanda konnte ein gutes wirtschaftliches Wachstum verzeichnen, trotz des Mangels an Strom, der Erhöhung der Erdölpreise und des ausbleibenden Regens. Im Jahre 2003 lag das Wachstum des BIP bei 0,9% im Vergleich zu 4 % im Jahre 2004. Das verzeichnete Wirtschaftswachstum beschränkt sich jedoch auf den Bausektor, die schnelle Entwicklung des Tourismus und die Dienstleistungen.

Der Nahrungsmittelsektor hatte auf Grund der schlechten klimatischen Bedingungen mit Problemen zu kämpfen, der Export von Kaffee hat sich jedoch verdoppelt.

Die Inflationsrate lag durchschnittlich bei 12% (Preissteigerung für Erdöl und Nahrungsmittel), aber die Zinsen blieben das ganze Jahr stabil.

Landwirtschaft und Viehzucht

Die Nahrungsmittelproduktion war zwei aufeinander folgende Jahre nicht gut. Das beeinflusste das Programm zur Reduzierung der Armut in Ruanda, da 90% der Bevölkerung von Landwirtschaft und Viehzucht leben.

Die große Mehrheit der ruandischen Bevölkerung (87 %) ist unmittelbar von den Auswirkungen des Rückgangs der landwirtschaftlichen Produktion betroffen, da diese von der Subsistenzwirtschaft leben. Besonders die schlechte Bohnenernte (Rückgang um 17%) hatte stellenweise starke Auswirkungen, da Bohnen für die meisten Haushalte die Hauptquelle für Proteine darstellen. Deshalb mussten landwirtschaftliche Produkte importiert werden (mehr als 50



Langhornrinder sind die traditionelle Rinderrasse in Ruanda – leider ist diese Rasse im Bezug auf Milch und Fleisch wenig ertragreich (Foto: Harald Goebel, LMZ)

%). Außerdem stieg der Preis für Nahrungsmittel im Oktober um außergewöhnliche 28,4% an, vor allem Gemüse (41,6%), Brot und Getreide (26,9%).

Die Zahl der Nutztiere ist gestiegen. Aber die Produktion blieb auch hier niedriger als der Bedarf. Milch deckte nur zu 40%, Fleisch zu 92%, Fisch zu 70% und die Eier zu 20% den Bedarf.

Industrie

Das Wachstum im Bereich der Industrie wird auf 7% geschätzt, trotz der doppelten Energiekrise (Anstieg der Erdölpreise und das Defizit an Energie), sowie durch den Konkurrenzdruck auf Grund des Eintritts von Ruanda in die

COMESA (Gemeinsamer Markt in Ost- und Süd-Afrika).

Dieses Wachstum resultiert aus dem Bausektor, speziell dem Bau und der Renovierung von Straßen in Kigali. So wurden beispielsweise die Strecken Kigali-Kayonza und Kigali-Butare-Akanyaru und die BCDI (Banque de Commerce, de Développement et d'Industrie) sowie drei Hotels (Intercontinental, Kivu Sun und Akagera Game Lodge) neu gebaut.

Trotz der Energiekrise konnten einige Industrien ihren Umsatz steigern, vor allem die Bralirwa (Getränke) und Sulfo (Seife und Kosmetik), welche einen Anstieg von 20% verzeichnen können. Andere erlit-



Arbeiter beim Bau eines Hauses mit gebrannten Ziegeln
(Foto: Harald Goebel, LMZ)



Im Straßenbau gab es in der jüngsten Zeit Bau- und Renovierungsprojekte, die für ein Wachstum der ruandischen Wirtschaft gesorgt haben (Foto: Harald Goebel, LMZ)

ten einen starken Rückgang in der Produktion, wie etwa die Cimerwa (Zementwerk: -7%), Utexrwa (Textilien: -25%), Electrogaz (-22%), Tabarwanda (Tabakindustrie -9,6%).

Dienstleistungen

Der Sektor der Dienstleistungen hat einen Leistungsanstieg von 8% erlebt. Der Indikator zeigt an, dass das größte Wachstum in den Bereichen Tourismus, Transport und Kommunikation zu verzeichnen ist. Die Zahl der Besucher in den Nationalparks ist von 16.538 auf 26.998 im Jahr

2004 gestiegen, das entspricht einem Wachstum von 63,2%. Die Einnahmen durch den Tourismus sind um 45% gestiegen.

Auch die Zahl der Fluggäste am Flughafen von Kigali hat sich von 116.638 auf 132.504 im Jahr 2004 erhöht, das entspricht einem Wachstum von 13,6%. Der Bereich der mobilen Telekommunikation ist von März 2004 bis Januar 2005 um 34% gestiegen. In den Bereichen Bank, Versicherungen und allgemeine Wirtschaft hat man einen Anstieg von 13,1% verzeichnen können.

Inflation

Die Inflationsrate für die Verbraucherpreise sind das ganze Jahr 2004 unter 10% geblieben. Das liegt an dem Anstieg der Nahrungsmittelpreise, der auf die schlechte Ernte und den Anstieg der Ölpreise auf dem internationalen Markt zurück zu führen ist. Es ist vorhersehbar, dass sich die Inflation verstärken wird, da sich ein weiterer Anstieg der Preise für Elektrizität abzeichnet, die Preise haben sich bereits verdoppelt von 42 FRW/ kWh auf 81,6 FRW/ kWh am Ende des Jahres 2004.

Export

Der Export von Waren ist im Jahre 2004 stark gestiegen, von 62 Millionen US Dollar in 2003 auf 98 Millionen US-Dollar in 2004. Dies betrifft vor allem den Export von Kaffee, Coltan und Zinnoxid. Der Export von Kaffee konnte sich im Vergleich zu 2003 um 82% verbessern, das entspricht 700 Tonnen im Vergleich zu 270 Tonnen in 2003. Das liegt an dem Bau zahlreicher Waschanlagen für Kaffee im ganzen Land. Der Export von Zinnoxid hat sich von 1.458 Tonnen im Jahr 2003 auf 3.553 Tonnen im Jahr 2004 verdoppelt. Ähnlich wie sich der Coltan-Export von 732 Tonnen im Jahr 2003 auf 861 Tonnen im Jahr 2004 erhöht hat. Im Gegensatz dazu ist der Tee-Export um 8,8% gefallen.

Import

Trotz des Imports von Grundnahrungsmitteln kam es zu einer Preissteigerung in diesem Segment in Höhe von 53%, so-

dass der Import das Problem der Preissteigerung nicht wie erhofft hat reduzieren können. Außerdem mussten wegen des Energiedefizits Generatoren und Kraftstoff importiert werden.

Der Import von Baumaterialien erhöhte sich um 32 %.

Dies ist eine Kurzübersicht der wirtschaftlichen Situation Ruandas im Jahr 2004. Das verzeichnete wirtschaftliche Wachstum ist im Hinblick auf das internationale, wirtschaftlich schlechte Umfeld und die schweren klimatischen Problemen, die Ruanda seit zwei Jahren kennt, befriedigend. Um eine gute Lösung für die vorgenannten Probleme zu finden, ist die Regierung dabei, Geld in die Bereiche der Landwirtschaft, des Exports und der Energie zu investieren. Damit wird momentan die Basis geschaffen, um ein konstantes wirtschaftliches Wachstum zu sichern und die Armut in Ruanda in der Zukunft zu senken.* ■



Das Handwerk steckt in Ruanda noch „in den Kinderschuhen“
(Foto: Harald Goebel, LMZ)

*Quelle: Minecofin: Jährlicher Wirtschaftsreport 2004, März 2005

Ruandas Wirtschaft

– Eine Welt neuer Möglichkeiten

von Robert MASOZERA,
2. Botschaftsrat in der Botschaft der Republik Ruanda

Ruanda hat in den letzten elf Jahren in allen Bereichen große Fortschritte gemacht. Für viele unvorstellbar, hatte der Genozid 1994 doch alles zerstört: Damals verloren 1 Million Menschen ihr Leben (ungefähr 15 Prozent der ruandischen Bevölkerung), Hunderttausende sind in die Nachbarländer geflohen, alle Institutionen sowie die Infrastruktur sind zusammengebrochen. Vor allem die Schulen, Krankenhäuser und Banken waren komplett zerstört. Es herrschte das totale Chaos. Ruanda musste wieder bei Null anfangen. Alles musste wieder neu aufgebaut werden. Die neue Regierung hat diese Aufgabe jedoch einmalig bewältigt: 11 Jahre danach lassen sich enorme Fortschritte feststellen, vor allem im ökonomischen Bereich. Und davon möchte ich Ihnen nun berichten.

Was wurde bisher erreicht?

In den letzten elf Jahren wurden in Ruanda Wirtschaftsreformen durchgeführt, die zu einem Wirtschaftsaufschwung führten. So hat die Regierung beispielsweise den Schuldenberg beim Pariser Club neu strukturiert. Finanziell unterstützt wurde sie dabei für drei Jahre von der IMF/World Bank. So konnte Ruanda weitere Ziele verfolgen und unter anderem die Export-Steuern aufheben, eine Steuerreform durchführen, das Bankwesen wiederherstellen und den Handel liberalisieren.

Die Regierung hat Institutionen eingesetzt, die sehr streng gegen Korruption vorgehen und dafür sorgen, dass stattdessen Transparenz und Verantwortung in unserer Gesellschaft höchste Priorität bekommen. Nach der jüngsten Weltbankstudie ist Ruanda sogar das Land, das von insgesamt 74 Entwicklungsländern

am besten regiert wird und am wenigsten korrupt ist.

Besonders wichtig war auch, dass Anreize zu Investitionen geschaffen wurden. So wurde der so genannte „Investment-Code“ eingeführt, der große Vorteile für denjenigen verspricht, der in Ruanda investiert. Das Aushängeschild dieser Anreize ist die „Freie Wirtschaftliche Entwicklungszone“. Sie sieht Steuerfreiheit für exportorientierte Erzeugnisse und / oder importierende Unternehmen vor. Erwähnenswert ist außerdem, dass Ruanda seine Importtarife in Übereinstimmung mit COMESA (Common Market for Eastern and Southern Africa) und der Crossborder Initiative (CBI/RIFF) reduziert hat.

Was haben diese Initiativen bisher gebracht?

Nun, die Erfolge sind messbar. In Ruanda vollzieht sich zurzeit ein Wirtschaftswunder. Das wirtschaftliche Wachstum

rangiert zwischen 8 und 13 Prozent und die Inflationsrate liegt unter 4 Prozent. In der Region der Großen Seen arbeitet Ruanda ebenfalls sehr erfolgreich für die Kooperation und wirtschaftliche Integration. Ruanda ist Mitglied bei verschiedenen regionalen, wirtschaftlichen Gruppierungen, unter anderem beim Re-

gional Integration Forum (RIFF/CBI) und beim COMESA. S.E. Präsident Paul Kagame ist erst vor kurzem zum Vorsitzenden der COMESA gewählt worden. Comesa wurde 1994 gegründet und ist seitdem der größte Wirtschaftsverband Afrikas. Diese Wirtschaftsvereinigung hat 20 Mitgliedsländer – von Ägypten bis



Der Transport von Wirtschaftsgütern ist in Ruanda manchmal „abenteuerlich“ (Foto: Harald Goebel, LMZ)



Modernes Stadtbild in Kigali (Foto: Harald Goebel, LMZ)



Nach wie vor arbeiten die meisten Ruander in der Landwirtschaft (Foto: Harald Goebel, LMZ)



Kaffee ist einer der wichtigsten Exportgüter Ruandas (Foto: Harald Goebel, LMZ)

Zimbabwe – und umfasst eine Bevölkerung von 386 Millionen Menschen. Das Hauptziel der COMESA-Organisation ist die Gründung einer Freihandelszone mit freiem Fluss von Kapital, Investitionen, Waren und Dienstleistungen mit einer Zollunion.

Auf kontinentaler Ebene ist Ruanda aktiver Mitgestalter bei der NEPAD (New Economic Partnership for Africa's Development) und hat den ersten internationalen Gipfel zum ‚Peer Review Mechanism‘ im Februar letzten Jahres ausgerichtet. Der ‚Peer Review Mechanism‘ ist ein System zur Sicherung von Transparenz und Good Governance, Transparenz des Rechtsstaates, der Menschenrechte und der Finanzen. Die einzelnen Länder erklären sich damit einverstanden, von den anderen Ländern hinsichtlich dieser Punkte überprüft zu werden.

Die International Monetary Fund (IMF) und die World Bank's International Development Association (IDA) sind sich darin einig, dass Ruanda alle notwendigen Schritte unternommen hat, um das Wirtschaftswachstum anzukurbeln und gleichzeitig makroökonomische Stabilität aufrecht zu erhalten. Diese Bemühungen sind mit ein Grund, warum die G8-Finanzminister bei ihrem letzten Treffen in London einen sofortigen 100-prozentigen Schuldenerlass für Ruanda vereinbart haben. Für Ruanda entfallen damit die Schulden in Höhe von 1,4 Milliarden US-Dollar. Ruanda wird das Geld

nun hauptsächlich zur Reduzierung der Armut einsetzen und zwar für die Bereiche Gesundheit, Bildung und in soziale Bereiche wie beispielsweise die Wasserversorgung.

Optimale Voraussetzungen für Investitionen

Ruanda hat sich zum Ziel gesetzt, sich zu einem Mittelstandsland zu entwickeln. Das Land und seine Bevölkerung sind auf dem richtigen Weg. Und für Investitionen ist jetzt der beste Zeitpunkt, denn die Voraussetzungen sind optimal: Es gibt erst wenig Industrie in unserem Land und nur wenige ausländische Investoren. 90 Prozent der ruandischen Bevölkerung leben immer noch von der Landwirtschaft. (Die Landwirtschaft trägt zum Bruttosozialprodukt 41,3 Prozent bei - im Gegensatz zur Industrie mit 21,3 Prozent und der Dienstleistung mit 37,4 Prozent.)

Und dabei ist Ruanda ein idealer Wirtschaftsstandort: nur 26.338 Quadratkilometer groß, seine Hauptstadt Kigali ist nur 2 bis 3 Stunden von den Märkten Südugandas, Ostkongos, Westtansanias und Nordburundis entfernt. Man kann also sehr schnell über 50 Millionen Konsumenten erreichen. Von großem Vorteil sind weiterhin die beiden Handelspartnerschaften zwischen afrikanischen, karibischen und pazifischen Ländern und der EU (das sog. ACP-EU-Abkommen) und der von den USA unterstützte Africa Growth and Opportunity Act (AGO). Beide garantieren Ruanda einen

bevorzugten Zugang zu ihren Märkten, die die größten Importmärkte der Welt sind. Investitionen sind in folgenden Bereichen möglich: Verarbeitung von Kaffee und Tee, Früchten und Gemüse; Energie (es gibt ein unerschlossenes hydroelektrisches Potenzial, erneuerbare Energie und Methangas im Kivusee), ICT, Bergbau (es gibt Zinn, Baumwolle und Coltan). Nach einigen Aussagen existieren Mineralien wie Öl, Gold und einige industrielle Mineralien; Tourismus (Berggorillas, Hotels, Motorbootfahren auf dem Kivusee, Touristenflugzeuge); Banken und Versicherungen, Infrastruktur, Umwelt (Abfallbeseitigung).

Profitieren Sie von unserer Partnerschaft

Liebe Geschäftsfreundinnen und -freunde in Rheinland-Pfalz, ziehen Sie einen wirtschaftlichen Nutzen aus unse-

rer engen und vertrauensvollen Partnerschaft und lassen Sie sich geschäftlich in Ruanda nieder. Unser Präsident hat 2002 beim zwanzigsten Geburtstag unserer Partnerschaft in Mainz die Geschäftswelt in Rheinland-Pfalz dazu aufgerufen, in Ruanda zu investieren und einen Gewinn aus unseren unerschlossenen Ressourcen zu ziehen. Nutzen Sie also diese Chance und profitieren Sie von unserer Partnerschaft genauso wie Ruanda schon seit Jahren von ihr profitiert. Es würde unsere beiden Länder noch enger miteinander verbinden und unser Gemeinschaftsgefühl stärken.

Es gibt einige Handelsbereiche, die für beide Länder von Vorteil wären und zwar im „global agro-business“ (die ruandischen ländlichen Familien sind Farmer von organischem Essen), im Kunst- und Handwerk, im Bergbau und besonders im Bereich des Tourismus.



Kivusee mit Methangasvorkommen bei Gisenyi (Foto: Daniel Rittel)

Ob als Investoren oder als Touristen, die Geschäftswelt Deutschlands und vor allem die Menschen aus Rheinland-Pfalz sind herzlich eingeladen, Ruanda zu besuchen und seine Wunder zu erleben.

... und erleben Sie eine Welt neuer Möglichkeiten! ■

Christine NKULIKIYINKA geht und Robert MASOZERA wird neuer Ansprechpartner für die Partnerschaft in der Botschaft

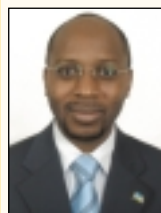
Liebe Leserinnen, liebe Leser, liebe Freunde,

so wie es im diplomatischen Dienst üblich ist, ist meine Dienstzeit in Deutschland zum 1. Juli 2005 zu Ende. Ich werde im Außenministerium in Kigali weiterarbeiten und meine Aufgaben in der Botschaft werden von meinem Kollegen Robert Masozera übernommen.

Ich möchte mich bei allen für die hervorragende Zusammenarbeit während der letzten Jahre herzlichst bedanken. Die Herzlichkeit und Freundlichkeit, die ich überall in Rheinland-Pfalz erfahren durfte, werden mir und meiner Familie in sehr guter Erinnerung bleiben und ich hoffe, dass wir dies in Ruanda erwidern können.

Auf ein baldiges Wiedersehen in Ruanda!

Christine Nkulikiyinka



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Sie kennen mich sicherlich bereits, denn ich bin mit den Belangen der Partnerschaft ebenfalls vertraut, da ich seit 2000 in der Botschaft tätig bin und als Vertreter der Botschaft bereits an verschiedenen Veranstaltungen teilgenommen habe.

Ich bin 37 Jahre alt, verheiratet, Vater von 2 Kindern und habe Politikwissenschaften, Journalistik und Kommunikationswissenschaften in Wien studiert. Die einzigartige Form der Partnerschaft fasziniert mich und ich bringe ihr eine hohe Achtung entgegen. Ich schätze die Menschen in Rheinland-Pfalz, die sich in der Partnerschaft engagieren, sehr und werde mit großer Freude und Stolz die Arbeit in der Partnerschaft angehen und mich in die damit verbundenen Aktivitäten einbringen.

Hier ist meine Kontaktadresse:

Robert Masozera, 2. Botschaftsrat

Botschaft der Republik Ruanda

Beethovenallee 72, 53173 Bonn

Tel.: 02 28 / 36 70-237

e-mail: rmasozera@rwanda-botschaft.de



COPABU, eine kleine Erfolgsgeschichte im Süden des Landes

von Michael Nieden, DED-Fachkraft

Dies wird heute ein guter Tag werden, denken sich Ezechiel und Aimable, während sie ihre Sachen zusammenpacken und sich frühmorgens auf den Weg nach Butare begeben. Die Morgendämmerung ist hier in Ruanda nur sehr kurz, bald wird die Sonne stechen. Der Weg schlängelt sich über einige Hügel, vorbei an unzähligen, viel zu kleinen Feldern, auf denen Gemüse angebaut wird, vorbei an etlichen Bananenhainen, wichtig auch für das „Uwuwagwa“, das selbstgebraute Bananenbier. Drei bis vier Stunden müssen die beiden einplanen, bis sie ihr Ziel erreichen werden. Mit sich tragen sie die Arbeit der letzten vier Wochen, kleine Holzstatuen, diverse Masken und andere kleinere Dinge aus Holz, die sie mit anderen zusammen geschnitzt, geschliffen und ausgiebig poliert haben. Heute ist in der COPABU der Tag der Anlieferung für die Holzschnitzer und dies bedeutet auch Tag der Bezahlung.



Der frisch renovierte Laden der Copabu in Butare
(Foto: Michael Nieden)

Plattform um Produkte zu verkaufen

Die COPABU (Coopérative des Producteurs Artisanaux de Butare) ist eine Handwerkskooperative, die sich nach dem Genozid 1997 in Butare gegründet hat, mit Unterstützung der deutschen Entwicklungshilfe, vor allem der GTZ. Ziel ist es gewesen, den unzähligen kleinen Kunsthandwerkern auf den

„tausend Hügeln“ eine geeignete Plattform zu geben, wo sie ihre Produkte präsentieren und verkaufen können. Darüber hinaus erhalten ihre Mitglieder aus den Mehreinnahmen des Verkaufs Fortbildung in neuen Techniken und Produkten. Es wurde eine Art „soziale Kasse“ eingerichtet, aus der kurzfristig kleinere Kredite vergeben werden können und in Notfällen

(Krankheit, Tod) finanziell geholfen werden kann. Heute zählt die COPABU über 80 Assoziationen mit mehreren hundert Mitgliedern. Das Angebot reicht von der Holzschnitzerei über die Korbflechtere, Herstellung von Postkarten, Töpferwaren, Eisenwaren, Stickereien bis hin zu Kleinstmöbeln aus Bananenblättern, sowie Schmuck und Bambuswaren.

Butare – Stadt mit eigenem Charme

Unsere beiden haben mittlerweile die Stadt Butare erreicht. Butare, in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts von den Belgiern als ihr Verwaltungssitz („Astrida“) des Protektorats Burundi/Ruanda gegründet, ist heute nach der Hauptstadt Kigali die zweitwichtigste Stadt Ruandas. Sie beherbergt die nationale Universität mit angeschlossenem Krankenhaus, das nationale Forschungsinsti-

tut, das Nationalmuseum des Landes wie auch mehrere schulische Einrichtungen. In Butare sind noch viele städtebauliche Zeugnisse aus der belgischen Kolonialzeit sichtbar, was der Stadt ihren ganz eigenen Charme gibt. Sie liegt recht hoch (1700 m), so ist das Klima fast das ganze Jahr hindurch recht angenehm für afrikanische Verhältnisse.

Qualität prüfen – Produkte auszeichnen

Auch heute ist wieder so ein sonniger Tag, die Regenzeit ist vorbei, noch ziehen große Wolkenberge vorüber, bis bald der Himmel nur noch blau sein wird und die Trockenzeit endgültig Einzug gehalten haben wird. Ezechiel und Aimable haben den Laden der COPABU betreten, der mitten im Zentrum der Stadt an der großen Straße liegt. Sie werden nun im Nebengebäude im Hof ihre Sachen

ausbreiten, wo schon andere Kollegen aus anderen Assoziationen geduldig warten, ein Mitarbeiter wird die Qualität prüfen, die Produkte werden ausgezeichnet, der Preis wird festgelegt, die Stücke wandern in die Regale im Laden, wo sie nun ihrer Käufer harren. Auf die neu gelieferten Waren erhalten sie einen kleinen Vorschuss. Danach wird der vergangene Monat durchgegangen und nachgesehen, welche von ihren früher gelieferten Produkten verkauft worden sind. Nach Abzug von 20% Unkosten für die anfallenden Kosten des Verkaufsladens und 3% Steuern wird ihnen der Rest ausbezahlt. Und für die beiden ist es wirklich ein guter Tag gewesen, da ihre Pro-

dukte sich im letzten Monat gut verkaufen ließen. So können sie sich mit einer recht hübschen Summe auf den Heimweg machen.



Qualitätskontrolle durch die Mitarbeiter der Kooperative (Foto: Michael Nieden)

Kleine Erfolgsgeschichte

Die COPABU ist für ruandische Verhältnisse in der Tat eine kleine Erfolgsgeschichte.

Dafür gibt es Gründe: zum einen sicherlich die gute Aufbauarbeit der damals Verantwortlichen der deutschen Entwicklungshilfe, vielleicht das Glück, sehr

Eine Handwerkerin bei der Arbeit (Foto: Michael Nieden)

gute und verantwortungsvolle ruandische Kollegen gefunden zu haben, die zentrale Lage des Ladens in einer auch für Touristen attraktiven Stadt, der Kooperationsvertrag mit einer italienischen „Dritte Welt“-Verkaufskooperative in Genua (La Bottega Solidale). Doch vor allem das gute und gewissenhafte Arbeiten der Männer und Frauen in den unzähligen kleinen Assoziationen draußen auf „den Hügeln“, ihre Bereitschaft zu lernen und sich redlich zu bemühen, qualitativ gute Arbeit zu liefern. Dies ist nicht leicht gewesen, aber durch das konsequente Anwenden von Qualitätskontrollen, durch das immer wieder neue Erklären stellte sich zunehmend der Erfolg ein, was wiederum die Bauern motivierte. Mittlerweile sind mehr und mehr Produkte aus Ruanda wegen ihrer guten Qualität auch in den angrenzenden Ländern gefragt. So war es nicht verwunderlich, dass auf der letzten großen internationalen afrikanischen Kunsthandwerksmesse in Burkina Faso ruandische Produkte durch ihr ureigenes Design und ihre Qualität recht begehrt gewesen sind.

Verkaufserlöse fließen direkt an Bauern

Die COPABU ist heute für die Region ein unschätzbare Einkommen schaffender Faktor, da die Verkaufserlöse direkt den Bauern zufließen, der Zwischenhandel praktisch ausgeschlossen ist und die Bauern selbst mit Hilfe der Verantwortlichen der COPABU die Preise festlegen.

In Butare sind noch viele städtebauliche Zeugnisse aus der belgischen Kolonialzeit sichtbar, was der Stadt ihren ganz eigenen Charme gibt.



Manche Probleme sind nicht einfach zu lösen

Natürlich stehen wir auch Problemen gegenüber, die nicht so einfach zu lösen sind. Ruanda als ein gebirgiges Binnenland, das bedeutet hohe Exportkosten ins Ausland, im Inland schwierige Transportbedingungen. Ruanda ist nach wie vor ein Agrarland, verfügt über keine nennenswerte verarbeitende Industrie. Der Zugang zu Kleinkrediten ist schwierig, da Bauern oder Handwerker kaum Garantien geben können (Boden kann bislang nicht eingesetzt werden). Ein weiteres Problem ist die äußerst schwache Kaufkraft, was kaum Investitionen zulässt. Viel Geld fließt in die Hauptstadt, die einen regelrechten Boom erfährt, was zu Lasten der ländlichen Entwicklung geht. Ein informeller Sektor, der wie in so vielen anderen afrikanischen Ländern soziale Probleme puffert, ist



www.chez.com/copabu

Dankbar für Produktanregungen

Gerne möchte ich Sie auffordern, die Webseite der COPABU zu besuchen (www.chez.com/copabu), wir sind sehr dankbar für Produktanregungen, Produktvorschläge und -verbesserungen. Für ein solange verstecktes Bergvolk wie Ruanda fehlt vielleicht etwas die Kreativität, das Experimentelle. Doch die jungen Menschen hier sind aufgeschlossen und neugierig. Vielleicht findet sich ja der/die eine oder andere Student/in in Produktentwicklung/Design, der/die gerne hier für ein paar Wochen ein Praktikum ablegen möchte, um einmal Erfahrungen der etwas anderen Art zu sammeln und wie jetzt, wenn sich der Tag wieder recht früh zu Ende neigt, die Sonne im Westen über dem Kongo in wunderbarem Rot untergehen zu sehen.

hier de facto verboten. Hinzu kommt die wirklich hohe Kinderzahl in Ruanda. Hier bedarf es großer Anstrengung, um in fünf oder sechs Jahren dem Ansturm arbeitssuchender Jugendlicher gewachsen zu sein. Aber auch klimatische und soziale Bedingungen sind für Hemmnisse verantwortlich. So sind beispielsweise die Mehrzahl der COPABU-Mitglieder Frauen, die wie so oft für gute handwerkliche Qualität stehen, die sich aber neben dieser Arbeit noch um Haus, Kinder und die Feldarbeit kümmern müssen. (Nicht von ungefähr sagt man, dass die Frauen das Rückgrat Afrikas sind).

Potenzial sich positiv zu entwickeln

Ich blicke trotzdem hoffnungsvoll in die Zukunft; Ruanda hat auf allen Ebenen das Potenzial, sich positiv weiter zu entwickeln. Die recht starke Regierung bietet im Moment einen stabilen Rahmen für wirtschaftliches Arbeiten. Ruanda ist wie so viele kleine und weniger reiche Staaten der Welt von den mächtigen Konzernen und internationalen Institutionen abhängig.



Kunsth Handwerk in allen Variationen
(Foto: Michael Nieden)

Dennoch ist die COPABU mit all ihren alltäglichen kleinen Problemen und Auseinandersetzungen ein gutes Beispiel, wie ganz „unten“ erfolgreiche Prozesse in Gang gesetzt werden können, die den Menschen direkt wieder zu Gute kommen und sich entscheidend auf das Zusammenleben in einer Gesellschaft und deren Stabilität auswirken. Die Kooperative hat neben dem wirtschaftlichen Faktor auch das „erzieherische“ Element, zivilgesellschaftlich bildend zu wirken, da in ihren Gremien wie Vollversammlung aller Mitglieder (zweimal im Jahr) sowie den monatlichen Komiteesitzungen rege Diskussionen stattfinden, bei denen

alle anfallenden Probleme und Entscheidungen offen diskutiert werden. Sicher zuweilen mühsam und auch (in unserem Sinne) zeitraubend, doch hier ungemein wichtig für Meinungsbildung, Konfliktlösung und Konsensfindung. ■

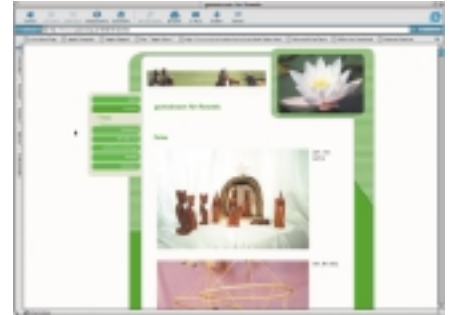


Anlieferung von Körben
(Foto: Michael Nieden)

Globalisierung einmal anders

von Lawrence Hall, Geschäftsführer des Internetkaufhauses für ruandisches Kunsthandwerk

Unter www.ruanda-shop.de betreibt der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda mit Unterstützung des Innenministeriums seit Mitte 2003 den Verkauf von kunsthandwerklichen Produkten sowie Tee und Kaffee aus dem Partnerland Ruanda. Ziel ist verstärkte Förderung und Vermarktung von Produkten ruandischer Handwerkervereinigungen und Genossenschaften. Damit garantiert der Verein den Gruppierungen ein regelmäßiges Einkommen und hilft so den Familien, sich eine Basis für eine bessere Lebensgestaltung zu schaffen.



www.ruanda-shop.de

Seit zwei Jahren betreue ich nun ehrenamtlich den Internetshop des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda und wickele die Bestellungen der Kundinnen und Kunden ab. Im Schnitt sind es etwa 150 Bestellungen pro Jahr, die ich aus dem Lager in der Eifel postalisch auf den Weg gebe. Kunden sind vor allem die Vereine, Kommunen und Schulen, die in der Partnerschaft aktiv sind. Wobei eine Bestellung, je nach Veranstaltung, die bedient werden soll, auch schon einmal mehrere große Kartons umfassen kann. Mehr und mehr kommen auch Bestellungen von Endverbrauchern aus ganz Deutschland hinzu, die unsere Internetseite über eine der vielen Suchmaschinen gefunden haben. Meistens sind es aber Wiederverkäufer aus der rheinland-pfälzischen Partnerschaft, die die Produkte für Basare oder Schulfeste einkaufen. Besonders viel zu tun habe ich deshalb immer vor Weihnachten und kurz vor den Sommerferien, wenn beispielsweise in

den Schulen jahreszeitliche Feste oder die Aktion Tagwerk stattfindet. Rheinland-pfälzische Partner erhalten 20% Rabatt, sofern der Erlös eines solchen Verkaufs wieder in ein Projekt nach Ruanda fließt.

Wie funktioniert?

Die Produkte werden über das Internet bestellt. Nach Eingang dieser Bestellung schaue ich nach, ob alle gewünschten Produkte noch auf Lager sind und schreibe die Rechnung, die

auch wieder per Mail an den Kunden versandt wird. Nach Eingang des Rechnungsbetrags schicke ich die Waren per Post zu. Pro Paket bis maximal 30 Kilogramm wird eine Versandkostenpauschale von 7 Euro berechnet. Diese Abwicklung dauert je nach Menge der vorliegenden Bestellung zwischen zwei und vier Wochen. Das hängt natürlich auch sehr davon ab, wie schnell der Kunde nach Erhalt der Rechnung die Waren bezahlt. Da ich diese Aufgabe

ehrenamtlich übernommen habe und in meinem 'Hauptberuf' Vater und Hausmann bin, wickele ich die Bestellungen hauptsächlich abends ab. Auch kann es durchaus vorkommen, dass ich ein paar Tage nicht dazu komme, mich intensiv um das Internetkaufhaus zu kümmern, weshalb es möglich ist, dass es ein paar Tage dauert, bis die Rechnung zugeschickt werden kann. Dafür bitte ich um Verständnis. Um so wichtiger ist es deshalb, dass Kunden, die



Handwerker beim Schnitzen (Foto: Lawrence Hall)

ihre Waren, aus welchen Gründen auch immer, zu einem bestimmten Zeitpunkt benötigen, beispielsweise für einen Bazar, sich bitte mit mir (am besten telefonisch unter 06595 - 763) in Verbindung setzen. Über ein stärkeres Feedback der Kundinnen und Kunden, ob sich beispielsweise die Produkte gut verkaufen ließen oder über Anregungen und Wünsche jeder Art, würde ich mich freuen. Dazu kann man auch gerne das Gästebuch auf unserer Internetseite benutzen.

Mehr und mehr kommen auch Bestellungen von Endverbrauchern aus ganz Deutschland hinzu, die unsere Internetseite über eine der vielen Suchmaschinen gefunden haben.

Lieferanten vor Ort besucht

Im letzten Jahr hatte ich die Chance, mich auf Einladung der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) persönlich vor Ort bei der Copabu (Coopérative des Producteurs Artisans-aux de Butare), unserem Hauptlieferanten, über die Arbeit der Hand-



Sortieren und waschen der Kaffee-Ernte in Maraba (Foto: Lawrence Hall)

werkerkooperativen zu informieren. Ich konnte beispielsweise die Arbeit der 'Trommelmacher' beobachten und war bei der Kaffeenernte dabei. Diese beiden Produkte, Trommeln und Kaffee aus Ruanda haben sich übrigens zum Verkaufschlager entwickelt.

Kaffee in einmaliger Qualität

Vor allem der Kaffee findet mehr und mehr Liebhaber in Rheinland-Pfalz. Das ist nicht verwunderlich, da es sich bei dieser Kaffeesorte, der Bourbon Arabica Bohne, um eine sehr hochwertige Sorte handelt, die wir jetzt sowohl als mild geröstet für Filterkaffee aber auch kräftig für Espresso anbieten. Durch die Umstellung auf die Röstung hier in Rheinland-Pfalz hat sich zudem die Frische

des Kaffees nachvollziehbar verbessert. Auch wenn uns noch das offizielle Zertifikat fehlt, darf man unseren Maraba-Kaffee als fair gehandelt bezeichnen. Die Einkäufe werden direkt bei den Kooperativen getätigt, die dann auch unmittelbar profitieren. Die Preise sind so gestaltet, dass wir neben den Produktionskosten lediglich die Transportkosten und einen Prozentsatz für zerbrochene und defekte Produkte berechnen. Langfristig plädiere ich aber dafür, den Produzenten vor Ort mehr für ihre Arbeit zu zahlen, denn die Waren lassen sich hier auch noch für einen höheren Verkaufspreis absetzen.

Denn: Eine bessere Bezahlung stärkt die Kaufkraft und damit die heimische Wirtschaft. ■



Geschäftsführer Hall beim Packen einer Bestellung (Foto: privat)

Partnerschaftsprojekt zwischen der Handwerkskammer Rheinhessen in Mainz und dem Handwerkerverband FECOMEGI in Gisenyi

von Toni Breitenberger,
Projektkoordinator

Die Struktur der ruandischen Wirtschaft ist in außergewöhnlich hohem Maße von Landwirtschaft und Subsistenzproduktion geprägt. Auch im afrikanischen Vergleich ist das BSP von 230 USD gegenüber 450 USD südlich der Sahara extrem niedrig, wie auch das Exportvolumen mit 18 USD pro Einwohner. Der Privatsektor des Landes ist wenig diversifiziert und besteht aus kleinsten Handwerksbetrieben, sehr wenigen kleinen und mittleren Unternehmen und einigen größeren para-staatlichen Unternehmen. Kleinste, kleine und mittlere Unternehmen (KKMU) tragen bisher nur 20 Prozent zum Bruttosozialprodukt bei.

Zentrale Rolle bei der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes

Den KKMU kommt die zentrale Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes zu. Durch sie werden Monetarisierung des ländlichen Raums und die Erhöhung der inländischen Nachfrage vorangetrieben, sowie Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen. Hier setzt die Handwerkskammer Rheinhessen (HwK) im Rahmen ihrer Partnerschaft mit dem Handwerkerverband „Fédération des Corps des Métiers de la Province de Gisenyi“ (FECOMEGI) in Gisenyi an.



FECOMEGI-Vorstand, mit HWK-Vertretern
(Foto: Toni Breitenberger)

Handwerkskammer engagiert sich in Ruanda

Seit 20 Jahren engagiert sich die Handwerkskammer Rheinhessen in Mainz in Ruanda, dem Partnerland von Rheinland-Pfalz. Im Zeitraum 1985 bis 1994 führte sie mit der Handwerkerorganisation „Association des Artisans de la Préfecture de Butare“ (AAPREBU) in der Provinz Butare, im Süden Ruandas, ein Partnerschaftsprojekt durch. Das Projekt war erfolgreich, musste aber wegen des ruandischen Bürgerkrieges 1995 eingestellt werden. Seit 2002 besteht nun ein Partner-

schaftsprojekt in der Provinz Gisenyi, im Norden Ruandas. Ruandischer Partner ist der Provinzhandwerkerverband FECOMEGI. Das Projekt wird finanziert aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und vom Land Rheinland-Pfalz.

Leistungsfähige Institutionen fehlen

Bisher gibt es keine Handwerksbetriebe nach deutschem Vorbild, also mit einem Meister an der Spitze. Durch die ausgeprägte Subsistenzwirtschaft Ruandas sind im Handwerks-



Partizipative Aktivitätenplanung (Foto: Toni Breitenberger)



Transport von Zuckerrohr (Foto: Toni Breitenberger)



Handwerkerkooperative in Gisenyi (Foto: Toni Breitenberger)

Die Wirtschaft in Ruanda ist wenig selbsttragend organisiert; es fehlen leistungsfähige Institutionen, wie Verbände und Kammern zur Selbstverwaltung der Wirtschaft.

sektor vor allem Nebenerwerbs-handwerker ohne berufliche Qualifizierung tätig. Die Wirtschaft in Ruanda ist wenig selbsttragend organisiert; -es fehlen leistungsfähige Institutionen, wie Verbände und Kammern zur Selbstverwaltung der Wirtschaft. Die Handwerker können sich als Gruppe nicht artikulieren, ihre Interessen sind also nicht vertreten.

HwK bietet Fachwissen an

Im Rahmen der Partnerschaft mit FECOMEGI bietet die HwK ihr originäres Fachwissen in Fragen der Organisation von Selbsthilfe und Verwaltung der

Privatwirtschaft, der beruflichen Aus- und Fortbildung, und der Beratung von KKMU auf zahlreichen Gebieten wie beispielsweise Existenzgründung und Produktgestaltung an, mit dem Ziel, in den ländlichen Regionen stabile Arbeitsplätze zu schaffen, damit Einkommen gesichert und somit die Armut verringert werden.

Damit ergänzt die Handwerkskammer Rheinhessen die mehr humanitär und sozial ausgerichteten Aktivitäten der Partnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung, um eine sozial, ökonomisch, und ökologisch verbesserte Situation zu schaffen.

Überzeugungsarbeit nötig

Da einige Hilfsorganisationen auch heute noch Handwerker (Schreiner, Mechaniker, Schneider, etc.) durch Auszahlung von Tagegeldern, ja sogar noch Verdienstausschlag, zur Teilnahme an Schulungsmaßnahmen motivieren, halten diese es für ungewöhnlich, dass sie für die Teilnahme an Kursen Gebühren zahlen sollen. Hier ist viel Überzeugungsarbeit notwendig. Ähnliches gilt für Kreditprogramme, die von ausländischen Gebern aufgelegt wurden. Vielfach verstand die Zielgruppe nicht, dass das ausgeliehene Geld zurückgezahlt werden muss. Es wurde als Geschenk aufgefasst.

Großzügigkeit der Geber wird zum Problem

Dies liegt weniger an der Nai-

vität der Nehmer, sondern vielmehr an der Großzügigkeit der Geber. Die ruandischen Handwerker müssen verstehen lernen, dass eine berufliche Qualifikation eine langfristige Investition in die Zukunft darstellt. Das ist jedoch leichter gesagt als getan! Die Erwartungshaltung der FECOMEGI ist sehr hoch. Durch vielfältige Hilfsprojekte wurden die Handwerker jahrelang verwöhnt. Sie haben eine ausgeprägte Nehmermentalität entwickelt. Auf zahlreichen Gebieten zeigen die Mitglieder der FECOMEGI keine Eigeninitiative. Ihr Individualismus ist stark ausgeprägt und Vertrauen zueinander wird kleingeschrieben.

Die HWK Rheinhessen konzentriert sich darauf, ein ansatzweise partnerschaftliches Geben und Nehmen zu erreichen, womit die Partner motiviert und mobilisiert werden sollen. Gemeinsam mit lokalen Fachkräften arbeitet die Handwerkskammer daran, ein kleines Kreditprogramm aufzulegen, damit sich die Handwerker Material und Werkzeug beschaffen können. Dabei wird auf Gruppenverantwortung und Kombination von Spar- und Kreditprogramm gesetzt. Der partnerschaftliche Ansatz bei Projekten setzt ein langfristiges Engagement voraus, das über die finanzielle Förderung hinaus geht. Aufgrund des niedrigen Entwicklungsstands Ruandas ist dies eine Grundvoraussetzung, um Wirkungen im Sinne von nachhaltiger Beschäftigungsförderung und Armutsminderung zu erzielen. ■

Anreize für die Unternehmen

von Jochen Weikert
erschieden in der E&Z, Jg.46.205:5

Nur wenn die Privatwirtschaft sich engagiert, wird die Weltgemeinschaft die Millenniumsziele (MDGs) der Vereinten Nationen erreichen. Unternehmen bestimmen als zentrale Akteure längst internationale Spielregeln und Strukturen mit. Schon aus ökonomischen Gründen sollten sie gesellschaftspolitisch verantwortlich handeln.

Die Beziehungen auf dem Weltmarkt haben sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten völlig gewandelt. Staatliche Akteure wie Regierungen und Parlamente zogen sich aus den Domänen Finanzen, Handel und Industriepolitik graduell zurück. Supranationale Regime wie die WTO konnten oder wollten die entstandene Lücke nur teilweise füllen. Gleichzeitig wuchs die Gestaltungsmacht der Privatunternehmen. Sie lenken globale Investitionsströme und prägen internationale Strukturen. Die entscheidende Frage ist, wo und wie sie sich im Rahmen einer „Global Governance“ einordnen.

Wie eng Entwicklung mit dem Weltmarkt zusammenhängt, zeigen die Fortschritte in Südost- und Ostasien. Die Privatwirtschaft hat diese in hohem Maße angestoßen. Auf dieser Einsicht fußen der von UN-Generalsekretär Kofi Annan 1999 initiierte Global Compact als auch die im Jahre darauf auf sein Drängen den Regierungen abgerungene Millenniumserklärung. Sie verspricht, bis 2015

quantitative Ziele bei der Bekämpfung des Hungers, der Sicherung des Rechts auf Bildung, Gesundheit, Geschlechtergerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit und ökonomischer Chancengleichheit zu erreichen.

Der Leiter des UN-Millenniumprojekts, Jeffrey Sachs, unterteilt die MDGs in solche mit direktem Bezug zu Einkommensbildung (income MDGs) und solche ohne diesen (non-income MDGs). Welches Interesse sollten Unternehmen daran haben, Einkommen in den weniger entwickelten Regionen der Erde zu schaffen? Aber auch:

Wie können sie in Pro-Poor-Growth-Strategien eingebunden werden?

Hier hilft der Blick zurück in den Kontext industrialisierter Gesellschaften. Für die national verfassten Märkte der Vergangenheit galt: Produzenten von Konsumgütern haben ein Interesse daran, dass eine Massenkauftkraft entsteht, damit sie ihre Produkte absetzen können. Diese „fordistische“ Interessenkonstellation gilt, wenn Produktion und Absatz innerhalb eines Marktes stattfinden. Die Unternehmen brauchen dann ausreichend große Märkte und berücksichtigen dieses Eigenin-

teresse in Lohnverhandlungen. Mittlerweile werden als Ergebnis von Auslagerungsprozessen viele Konsumgüter in Ländern mit hoher Armutsinzidenz hergestellt. Ein wachsender Anteil der Massengüter findet Käufer eher in den emerging markets als in den gesättigten (und teils schrumpfenden) Märkten der Industrieländer. Die Mehrheit der Konsumenten der Zukunft lebt in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Dennoch reichen Markterschließungsstrategien kaum als Motivation für unternehmerisches MDG-Engagement aus.

Spätestens seit der Rio-Konferenz 1992 ist klar, dass die Globalisierung der Konsummuster der reichen Welt ökologisch unverträglich wäre. Schon die Folgen für das Klima setzen dem Pro-Poor-Growth Grenzen. Hinzu kommt eine weitere Einschränkung: Sachs weist in E+Z/D+C (2005: 4, 166/167) darauf hin, dass die Erreichung der „non-income MDGs“ Voraussetzung für Investitionen der Privatwirtschaft sind. Sol-



Das Gebäude der Mützig-Brauerei in Gisenyi
(Foto: Harald Goebel, LMZ)

che „öffentlichen Güter“ (Gesundheit, Bildung) erbringen private Akteure nicht. Aber auch die öffentlichen Sektoren der Entwicklungsländer können sie alleine nicht erreichen, argumentiert Sachs. Realisieren ließen sie sich nur, wenn die Geberländer ihre Finanzausgaben einhielten.

Verantwortung der Privatwirtschaft

Ob diese Erwartung realistisch ist, muss sich zeigen. Die bisherige Erfahrung lässt es als eher unwahrscheinlich erscheinen. Umso wichtiger ist, dass sich Unternehmen für die angestrebten Non-income-Ziele einsetzen, auch wenn diese keinen unmittelbaren Bezug zu ihren wirtschaftlichen Aktivitäten aufweisen. Im Kern geht es hier um die Frage der sozialen Verantwortung von Unternehmen. Dürfen, sollen oder müssen Unternehmen die Ressourcen ihrer Anteilseigner in Aktivitäten fließen lassen, die ihren Profit kurzfristig nicht erhöhen?

Als der Economist Anfang des Jahres die Frage mit „Nein“ beantwortete („The good Company“, 22. Januar), rief das verständnislose Leserbrief hervor. Während der Economist mit Adam Smith argumentierte, demzufolge Bäcker, Metzger und Brauer automatisch den Wohlstand der gesamten Gesellschaft erhöhen, wenn sie ihren Profit mehren, bezweifelten die Briefeschreiber, dass die Bedingungen des Wirtschaftslebens im 18. Jahrhundert den komplexen heutigen Verhältnissen gerecht würden.

Erst ein Mindestmaß an Bildung macht aus Menschen ansprechbare Kunden. Werbung muss gelesen werden.

Jochen Weikert

arbeitet in der Abteilung „Wirtschaftsförderung und Infrastruktur“ von InWEnt. Mit den hier aufgeworfenen Fragen wird sich das 10. Internationale Wirtschaftsforum von InWEnt „Business and the Millennium Development Goals: An Active Role for Globally Responsible Companies“ in New York im Umfeld des UN Millennium+5 Gipfels im September befassen. jochen.weikert@inwent.org



Stadtszene in Kigali (Foto: Harald Goebel, LMZ)

Georg Kell, der Leiter des Global Compact-Büros, gibt zu bedenken, dass ehemals „weiche“ Themen – wie sie „Corporate Social Responsibility“ (CSR) thematisiert – in der globalisierten Wirtschaft längst Bestandteile eines soliden Risikomanagements geworden sind. Gestützt wird Kells Argument durch den Stellenwert, den große Markenproduzenten dem Thema Sozialstandards in globalen Wertschöpfungsketten einräumen. Unter dem Druck einer sensibilisierten Öffentlichkeit setzen sie sich Verhaltenskodizes und versuchen, diesen Glaubwürdigkeit zu verleihen und sie branchenweit zu verallgemeinern. Das erfordert erhebliche personelle, finanzielle und organisatorische Ressourcen, ohne dass dadurch unmittelbar Profit generiert würde. Unterblieben jedoch solche Aktivitäten, können Skandale den Wert einer mit großem Aufwand etablierten Marke über Nacht dezimieren. Unternehmen engagieren sich bei der Bereitstellung öffentlicher Güter in einem strategisch wichtigen Wirtschaftsraum

öffentliche Güter wie Rechtsinstitutionen, Märkte und Infrastruktur angewiesen sind,

- wenn sie der öffentliche Sektor nicht bereitstellt,
- wenn sie nach Abzug der Kosten für ihr Engagement noch Profite erwirtschaften, und/oder die Kosten im Falle der Verringerung des Markenwerts und der Glaubwürdigkeit in den Finanzmärkten, oder bei Verlust der Präsenz in den Märkten noch höher sind.

Dass es für Unternehmen sinnvoll ist, sich für non-income MDGs zu engagieren, zeigen viele Beispiele aus dem Alltag. Erst ein Mindestmaß an Bildung macht aus Menschen ansprechbare Kunden. Werbung muss gelesen werden. Auch können Firmen nur Angestellte rekrutieren, die gewisse Fähigkeiten beherrschen. Umgekehrt werden Menschen erst durch die Entwicklung und Inwertsetzung ihrer Fähigkeiten zu kaufkräftigen potenziellen Kunden. Ähnliches gilt für gesundheitspolitische Aufgaben. Ein Unternehmen, das Schulmilchprogramme finanziert, trägt dazu

- weil sie für ihr Handeln auf

bei, Mangelernährung im Kindesalter zu bekämpfen. Firmen, die Moskitonetze gratis oder zum Selbstkostenpreis abgeben, dämmen Krankheiten ein. Derlei beseitigt Hindernisse für die ökonomische Entwicklung und es entstehen Märkte, die eben denjenigen Unternehmen als erstes Umsätze bescheren, welche schon präsent sind.

Solche privatwirtschaftlichen Aktivitäten können zudem ein weiteres Millenniumsziel fördern: die Gleichberechtigung der Geschlechter. Gesellschaften, die die Produktivität von Frauen durch systematische Benachteiligung in Bildung und Gesundheitsversorgung unterminieren, lassen die Hälfte ihres Arbeitskräftepotenzials ungenutzt. Gesellschaftspolitisches Engagement hilft zudem, Marken bekannt zu machen und Unternehmen positiv zu profilieren. Der beginnende Massenkonsum in großen Ankerländern deutet auf die Vorteile hin, die das Unternehmen bringt (sie-

he VW in Brasilien und China). Andererseits sind die Risiken nicht zu übersehen, die sich aus diesem Engagement ergeben. Die Unternehmen selbst sehen sich der Möglichkeit ausgesetzt, dass Anteilseigner Strategien nicht mittragen, weil diese in der Finanzwelt immer noch als „weiche“ Themen angesehen werden. Ob privatwirtschaftlich motivierte Maßnahmen nachhaltig sind, steht oft in Frage.

Rücksicht auf einheimische Unternehmen

Auch darf nicht ausgeblendet werden, dass das Engagement auswärtiger Unternehmen nicht im luftleeren ökonomischen Raum stattfindet. Stets muss sichergestellt werden, dass lokale kleine und mittelständische Unternehmen (häufig informeller Natur) in die globalen Wertschöpfungsketten einbezogen werden. Es ist aber nicht auszuschließen, dass transnationale Konzerne

durch effizientere und kostengünstigere Produktion genau die für die Schaffung von Einkommen zentralen einheimischen KMUs vom Markt drängen. Und schließlich dürfen öffentlich legitimierte Strukturen - gerade bei der Bereitstellung von Grunddiensten wie Bildung oder Gesundheit - nicht durch Aktivitäten der Privatwirtschaft, die von Partikularinteresse geleitet werden, verdrängt werden.

Langfristig kann die Bereitstellung öffentlicher Güter nur durch ein demokratisch legitimes, am Gemeininteresse orientiertes Regime geschehen. Da sowohl Produktion als auch Konsum global geworden sind, lässt sich dieses folgerichtig nur noch als ein globales vorstellen. Ansätze dafür gibt es, zum Beispiel im Klimaschutz oder im Welthandel. Für die Übergangsphase bis dahin gilt es, dem privatwirtschaftlichen Engagement genügend Raum und Anreize zu geben. ■

Gesellschaftspolitisches Engagement hilft zudem, Marken bekannt zu machen und Unternehmen positiv zu profilieren.



Ruandischer „Gemischtwarenhandel“ (Foto: Harald Goebel, LMZ)

Personalwechsel im Koordinationsbüro in Kigali

Nino Klingler, Praktikant im Büro in Kigali

Seit Mai beziehungsweise Juni dieses Jahres hat das Personal im Koordinationsbüro in Kigali gewechselt. Natalie Vanneste, die seit 2001 in Kigali als Koordinatorin für soziale Projekte zuständig ist, übernahm die Leitung des Büros. Unterstützt wird sie von Thomas van Kampen, der die Bauprojekte betreut und von Kerstin Gollembiewski, die für Schulpartnerschaften, Patenschaften und Logistik zuständig ist.

Nino Klingler, Praktikant im Büro in Kigali, hat die beiden Neuen zu ihren bisherigen „Lebensstationen“ befragt.

Die Neuen

Thomas van Kampen

Als neuer Koordinator für den Bereich Bau und Konstruktion kam Thomas van Kampen Mitte Mai 2005 in das Büro der Partnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda und damit nach einigen Monaten in Deutschland wieder zurück in das Land, in dem er bis August letzten Jahres schon vier Jahre lang gearbeitet hatte. Ur-

sprünglich aus Lingen im Emsland kommend, arbeitete Thomas mit kurzen Unterbrechungen nach Ende seines Studiums der Physiktechnik in Emden, Ostfriesland, fast ausschließlich außerhalb Deutschlands. Ehrenamtliches Engagement sei seit jeher eine große Konstante in seinem Leben gewesen und habe ihn auf ganz natürliche Weise an eher ungewöhnliche Orte auf dem Globus geführt, sagt er. Schon

während der Schulzeit und des Studiums arbeitete Thomas aktiv bei den Maltesern mit und lernte dort nicht nur Dinge wie Erste Hilfe, sondern sammelte auch seine ersten Erfahrungen für Arbeiten unter außergewöhnlichen Bedingungen wie 1991 im Irak

nach Ende des ersten Golfkrieges. Sein Studium schloss er 1994 ab und kam im direkten Anschluss zum ersten Mal mit Ruanda und seiner krisenreichen Geschichte in Berührung, als er, erneut für die Malteser, nach Bukavu im damaligen Zaire (heute Demokratische Republik Kongo) ausreiste und sich um die Ver-

sorgung der ruandischen Flüchtlinge des Genozids kümmerte. Bukavu liegt auf kongolesischer Seite am südlichen Ende des Kivusees und grenzt an die ruandische Stadt Cyangugu.

Kaum wieder in Deutschland angekommen, verlangte eine weitere Krise die Mithilfe humanitärer Organisationen und



Natalie Vanneste, die neue Leiterin des Koordinationsbüros in Kigali (Foto: Jürgen Thiel)

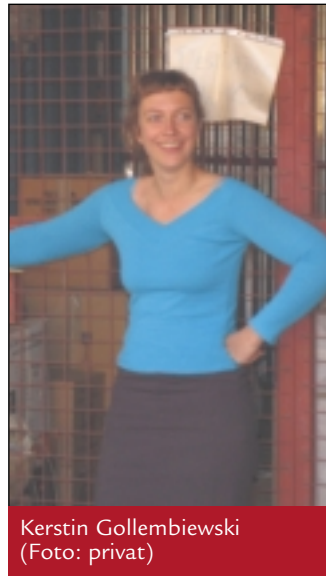


Thomas van Kampen (rechts) beim Baustellenbesuch mit Jean-Baptiste (Foto: privat)

so arbeitete Thomas von 1994 bis 1999 im serbischen Teil Bosniens. Thomas' Aufgaben waren unter anderem die Organisation von Konvois, die Verteilung von Hilfsgütern und Wiederaufbauprojekte in der zerstörten Region.

Ohne längere Pause zog es Thomas 1999 weiter nach Westafrika, genauer gesagt nach Sierra Leone, wo er für die britische Organisation OXFAM als so genannter Programm-Manager Arbeiten und Projekte in den Distrikten Bo und Kenema leitete. Wichtige Aufgaben für Thomas waren die Wasserversorgung und die Installation sanitärer Einrichtungen in den Vertriebenenlagern und für ländliche Gemeinden. Insgesamt blieb er 9 Monate in Sierra Leone und kehrte dann wieder nach Deutschland zurück. Erneut allerdings nur für kurze Zeit. Nach drei Monaten im Kosovo, wo Thomas für die amerikanische Organisation IRC (International Rescue Committee) eingesetzt war, kam er mit dem lutherischen Weltbund (LWB), einer internationalen Gemeinschaft lutherischer

Kirchen mit der Abteilung für Weltdienst, als Koordinator von Nothilfeprojekten im Jahr 2000 zum ersten Mal nach Ruanda und blieb bis 2004. Er verwaltete Lebensmittellager des Welternährungsprogramms und betreute sämtliche Nothilfeprojekte des LWB in Ruanda und im Ostkongo. Und dort lernte Thomas zum ersten Mal die Partnerschaft kennen. Er mochte von Anfang an die Philosophie und Art und Weise der Arbeit. Während seiner langjährigen Zeit im Ausland habe er nie eine vergleichbare Organisation gefunden. Seiner Meinung nach sei es sehr speziell und bewundernswert, wie sowohl auf deutscher Seite viel Eigeninitiative und ehrenamtliche Mitarbeit einfließen als auch auf ruandischer Seite die Mitarbeiter sehr motiviert und engagiert zur Verbesserung des Verständnisses beitragen und über die beruflichen Tätigkeiten hinaus persönliche Verbindungen nach Deutschland knüpften. Die Arbeit in den Partnergemeinden, das ungewöhnlich große Interesse am Fortgang der Beziehungen



Kerstin Gollembiewski
(Foto: privat)

und das starke Engagement quer durch alle Altersklassen fördere die Nachhaltigkeit und baue längere Beziehungen auf. Somit war es eine Entscheidung aus Überzeugung: Thomas bewarb sich beim Partnerschaftsverein für die Position eines Koordinators. So schließt sich der Kreis und unser Büro in Kigali kann sich über einen sehr zuverlässigen und erfahrenen Mitarbeiter freuen.

Kerstin Gollembiewski

Kerstin, die neue Koordinatorin für Logistik und Schulpart-

nerschaften, spricht selbst davon, dass die Mitarbeit in der Entwicklungshilfe ihr lebenslanger Traum gewesen sei. Und doch führte ihr Weg über ganz andere Stationen.

Geboren 1971 in Hamburg, verbrachte Kerstin dort ihre gesamte Kindheit und Schulzeit, die sie 1991 mit dem Abitur beendete. Doch schon damals, als sie während der Oberstufe ein Referat über Äthiopien vorbereiten musste, sei der Wunsch, einmal in einem afrikanischen Land zu arbeiten entstanden und bis heute in ihrem Hinterkopf geblieben.

Nach der Schule allerdings folgte zuerst die „Vernunftsentscheidung“, eine Ausbildung zur Schifffahrtskauffrau. Interessiert habe sie neben dem Fach selbst die Möglichkeit, mit vielen Sprachen arbeiten zu können. Nach zweieinhalb Jahren Lehre arbeitete Kerstin noch einmal für die gleiche Zeit in einer Rederei, entschloss sich dann jedoch, in ein anderes Metier zu wechseln und begann ein Studium der Innenarchitektur in Detmold. Durch einige Praktika konnte Kerstin Erfahrun-

kurz notiert

Die Ruanda-AG der Kaiser-Lothar-Realschule Prüm nahm auf Einladung von Ministerpräsident Kurt Beck mit einem Stand am Rheinland-Pfalz-Tag in Bad Ems teil. Sie präsentierten die Partnerschaft ihrer Schule mit der École Sociale de Rulindo, die bereits seit 20 Jahren besteht. An dem Stand der AG gab es neben Informationen über das Partnerland auch Selbstgebasteltes und Kunsthandwerk aus Ruanda.

Natascha Grams, Stephe Hoffmann, Ilse Becker, Ministerpräsident Kurt Beck und Maria Streit (v.l.)
(Foto: privat)



gen im Bereich der Tischlerei sammeln und fand, nachdem sie das Studium im vierten Semester abgebrochen hatte, eine Stelle bei einem befreundeten Tischler in Hamburg, wo sie ein halbes Jahr lang Möbel restaurierte.

Danach, im Jahr 1999, begann sie (nach einem Traineeprogramm) für das Möbelhaus Habitat in Hamburg als Führungskraft zu arbeiten. Dort hielt es Kerstin bis Mitte 2003, dann wechselte sie in die Textilbranche und begann als Assistentin des Verkaufsleiters eines nationalen Einzelhandelsfilialisten zu arbeiten. Das Unternehmen meldete drei Wochen später Konkurs an.

Im Anschluss musste sich Kerstin einen neuen Job suchen, den sie nach vier Monaten Arbeitslosigkeit über eine Zeitarbeitsfirma bei Airbus fand. Während dieser arbeitslosen Zeit kehrte der Gedanke an eine Arbeit in der Entwicklungshilfe wieder verstärkt zurück: Kerstin bewarb sich

beim Deutschen Entwicklungsdienst (DED), leider jedoch ohne Erfolg.

Sie kehrte wieder in den Einzelhandel zurück und arbeitete in einem Unternehmen für Wohn- und Dekorationsaccessoires. Für dieses eröffnete sie eine Filiale in der Hansestadt, wechselte nach neun Monaten in die Expansionsleitung und zog dafür ins bayrische Schöllkrippen. Auf ihre Bewerbung bei der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) erhielt sie Ende 2004, eine Einladung zu einem dreitägigen „Auswahl- und Orientierungskurs“ nach Köln, den sie mit gemischten Gefühlen verlassen habe. Die fehlende Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit schien ihr ein Ausschlusskriterium zu sein. Zu Unrecht, erhielt sie doch kurz nach Weihnachten die Bestätigung, bei der AGEH angenommen worden zu sein.

Im Januar 2005 ging Kerstin also nach Mainz, um sich in einem Gespräch mit Jürgen De-

bus und Marion Hilden vom Partnerschaftsverein und Christopher Lang vom Innenministerium um die Stelle der Koordinatorin für Logistik und Schulpartnerschaften zu bewerben.

Mitte Februar 2005 erhielt Kerstin die Zusage und kündigte einen Monat darauf ihren Job. Nach drei Monaten Vorbereitung in Köln und Bad Honnef war der Moment der Abreise gekommen – und somit ist die Partnerschaft seit Mitte Juni um eine sehr kompetente und motivierte Mitarbeiterin reicher.

Warum sie nun ihre Stelle in Bayern aufgegeben habe, beantwortet Kerstin damit, dass in Bezug auf die Arbeit in Ruanda eben nicht nur der Job, sondern auch das Gefühl im Herzen stimme. Wenn sie etwas mache, dann mache sie es mit vollem Einsatz. Ihr gefiel auch der Gedanke, nicht alleine auf dem Land, sondern innerhalb eines Teams im Partnerschaftsbüro in Kigali zu ar-

beiten. Man könne sich von Deutschland nur sehr unzureichend auf das Leben in einem unbekanntem Land vorbereiten und auf diese Art sei man nicht ganz auf sich alleine gestellt.

Die Partnerschaft selbst halte sie vom Ansatz her für sehr interessant, da versucht würde, an den Wurzeln zu arbeiten und nicht nach System vieler Entwicklungshilfeorganisationen versucht würde, auf Menschen und Land ihrer Kultur fremde und ferne Strukturen aufzupflanzen. Vielmehr versuche die Partnerschaft von Beginn an, immer auf die Belange und Vorstellungen der ruandischen Seite einzugehen und Bestehendes zu unterstützen, anstatt europäische Werte und Lebensvorstellungen durchzuboxen. Man könne auch mit vielen kleinen Dingen helfen und durch die Jumelage würde sehr viel bewegt, vor allem durch den bewundernswerten freiwilligen Einsatz von Menschen aller Semester. ■

kurz notiert

Das rheinland-pfälzische Jugendrotkreuz (JRK) übergab im Juli im Rahmen der Rotkreuzerlebnistage in Puderbach 12.000 Euro an den Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda e.V. Damit unterstützen die Kinder und Jugendlichen ihr Ruanda-Projekt „Umunyonzi“ (Fahrrad-Taxi). Ziel dieses Projektes ist es, in Ruanda arbeitslosen Jugendlichen ohne Schulabschluss ein speziell ausgestattetes Fahrrad und die entsprechende Ausbildung zu ermöglichen. Anschließend können sie mit ihrem Fahrrad-Taxi selbstständig arbeiten und leben. Neben

zahlreichen anderen JRK-Aktionen, hatten am 7. Mai 2005 über 1.500 Jugendrotkreuzler in ganz Rheinland-Pfalz unentgeltlich Straßen, Höfe und Plätze gekehrt. Als Dank dafür spendeten die Rheinland-Pfälzer großzügig für das Projekt. Insgesamt hat das JRK ca. 27.000 Euro für Ruanda bisher gesammelt.

Hier: Der ruandische Botschafter Eugène-Richard Gasana (3.v.l. hinten), Innenstaatssekretär Hendrik Hering (3.v.r.), Jürgen Claßen, stellvertretender Vorsitzender des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda e.V. und Landrat Rainer Kaul (Vizepräsident des rheinland-pfälzischen Roten Kreuzes). Der JRK-Spendentopf füllt sich währenddessen ständig weiter, sodass weitere Spenden in Höhe von ca. 15.000 Euro für Ruanda in weitere Projekte für Kinder und Jugendliche investiert werden können.



Endlich einmal „nah dran“ Journalisten auf Recherchereise in Ruanda

von Winfried Folz, landespolitischer Korrespondent
der RHEINPFALZ in Mainz

Journalisten sind schon aus beruflichen Gründen neugierige Menschen, sie stellen viele Fragen und wollen sich über eine Sache aus eigener Anschauung ein Urteil bilden. Mit Blick auf Ruanda stehen Journalisten daher vor einem nicht geringen Problem: Das Land ist fern und die Informationsquellen sind dürftig – häufig kann man sich nur aus zweiter Hand ein Bild der Lage machen. Das Angebot von OSKARR, zu einem erschwinglichen Preis eine Journalistenreise nach Ruanda anzutreten, fand daher dankbare Adressaten. Zehn Medienleute aus ganz Deutschland rüsteten sich Mitte Mai für ein zweiwöchiges Recherche-Abenteuer – darunter Mitarbeiter des Südwestrundfunks, des Bayerischen Rundfunks, der Deutschen Welle, des ZDF und der Tageszeitung „Die Rheinpfalz“.

Können Medien in Ruanda frei arbeiten?

Die Idee zu der Reise entwickelt hatte die Mainzer SWR-Journalistin und Ruanda-Kennerin Marie-Christine Werner zusammen mit dem Pressesprecher des rheinland-pfälzischen Innenministeriums, Eric Schaefer. Im Mittelpunkt stand die Frage, in welchem Umfang die einheimischen Medien in Ruanda mittlerweile frei arbeiten können. Wie gut sind deren Informationen für die Bürger zugänglich, wie stark ist die staatliche Kontrolle? Daneben galt es, Projekte der Partnerschaft mit Rheinland-Pfalz unter die Lupe zu nehmen und Einzelheiten über die Aufarbeitung des Genozids zu erfahren. Anders als sonst reiste die Journalistengruppe nicht im Gefolge einer Politiker-Delegation. Das hatte Vor- und Nachteile: Interviews mit hochrangigen Regierungsvertretern waren eher eine Seltenheit, dafür bot sich häufiger als sonst

die Gelegenheit, mit den sprichwörtlichen „Menschen auf der Straße“ Gespräche zu führen und mehr über die Lebensumstände zu erfahren.

Sehr nah dran an Themen

Ruanda jenseits der klimatisierten Büros zeigte sich dabei als wahre Fundgrube an Geschichten. Zwei Wochen ließen genü-

gend Raum, um eigene Reportage-Ideen und Themenreihen zu realisieren, um Gelesenes und Gehörtes zu überprüfen und neue, tiefe Eindrücke zu gewinnen. Es waren zwei Wochen, die bei den Reiset Teilnehmern das Gefühl hinterließen, sehr nah dran gewesen zu sein an den Themen, die das Partnerland und dessen Menschen bewegen.

Tiefes Misstrauen der Bürger gegenüber der Presse

Im Gespräch mit ihren ruandischen Kollegen erfuhren die deutschen Medienleute von dem tiefen Misstrauen der Bürger in Ruanda gegenüber der Presse, was nicht wundert, hatte das Hass-Radio RTLM schließlich eine unrühmliche Rolle in der Vorbereitung und Durch-



Interview beim Presserat Ruandas. Präsident Rutazibwa stellt sich den Fragen von Margarete Ruschmann, Marie-Christine Werner, Christine Meier und Gernot Jäger (v.l.) (Foto: Winfried Folz)



Den Toten ein Gesicht geben: In der Genozid-Gedenkstätte Gisozi in Kigali suchen Hinterbliebene nach den Fotos der Ermordeten (Foto: Winfried Folz)



Margarete Ruschmann (SWR) im Gespräch mit einem Waisenkind von Muramba (Foto: Winfried Folz)



Unermüdliche Helferin: Natalie Vanneste, Leiterin des Partnerschaftsbüros in Kigali, im Gespräch mit Fahrer Ally auf dem Markt in Butare (Foto: Winfried Folz)

führung des Völkermords von 1994 gespielt. Heute gibt es neben dem staatlichen Rundfunk Ornifor auch einige private Radiostationen, die versuchen, sich über Werbeeinblendungen zu finanzieren. Wegen mangelnder Nachfrage stellt dies freilich ein großes Problem dar. Die Recherche von Nachrichten ist aus Kostengründen nicht die große Stärke dieser Sender. Auch mangelt es den Redakteuren an einer qualifizierten journalistischen Ausbildung. Daher steht das Abspielen von aktueller internationaler Pop-Musik an erster Stelle, gefolgt von Sendungen, bei denen Hörer zu einem bestimmten Thema anrufen können. Noch immer ist das Radio das wichtigste Medium in Ruanda, nicht nur wegen der immer noch hohen Zahl von Analphabeten, auch wegen der schwierigen Straßenverhältnisse, die den schnellen Transport von Zeitungen nicht zulassen. Lediglich in Kigali und Butare kann man von einem Zeitungsmarkt sprechen. Die mehrmals pro Woche erscheinenden Blätter, etwa die regierungsfreundliche „New Times“, werden auf der Straße verkauft und tragen alle Züge des aktuellen Medienproblems des Landes.

Kritik auf beiden Seiten

Während die Zeitungsredakteure hinter vorgehaltener Hand direkte oder indirekte Zensurmaßnahmen beklagen, sieht sich die Regierung gezwungen, gegen Anwürfe vorzugehen, die lediglich auf Gerüchten aufgebaut sind und nicht durch Fakten untermauert werden. Gründe dafür sind auch in der jün-

sten Geschichte zu finden: Viele ausgebildete Journalisten wurden während des Genozids getötet, andere befinden sich wegen ihrer Beteiligung gerade an diesen Morden in Haft. Wer heute in Ruanda Journalismus betreibt, kennt daher kaum das Handwerkszeug für die gründliche Recherche. Auch setzen Zeitungen in erster Linie auf die verkaufsfördernde Schlagzeile, selbst wenn der dazu gehörende Artikel diese nicht rechtfertigen kann. Das journalistische Seminar an der Nationaluniversität in Butare will durch ein umfassendes Studienangebot diesen Zustand ändern, stößt aber auch an – finanzielle – Grenzen. Dort wo ein Fernsehstudio zum Üben geplant war, wird leider immer noch Theorie gepaukt. Absolventen des Seminars – in erster Linie Männer – orientieren sich bei ihrer Berufswahl überdies nicht unbedingt an den ruandischen Medien, sondern streben einen besser bezahlten Job bei einer der zahlreichen humanitären Hilfsorganisationen an.

Bewältigung des Genozids

Die Medien spielen auch eine große Rolle bei der Bewältigung des Genozids. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht über einen prominenten Angeklagten berichtet wird, der gerade bei einem der Dorfgerichte (Gacaca) mit harten Vorwürfen konfrontiert wurde. Dass sich die schrecklichen Taten nicht wiederholen dürfen, machte allen Teilnehmern die nationale Gedenkstätte Gisozi klar. Hier wird behutsam, aber eindringlich das

dunkelste Kapitel der Geschichte Ruandas aufgearbeitet und in die Reihe anderer Völkermorde in der Welt eingeordnet. Gerade der Kontrast aus diesen gesellschaftlichen Abgründen und der landschaftlichen Schönheit sowie der den Gästen entgegenbrachten menschlichen Wärme, dürfte viele Reiseteilnehmer noch zu Hause beschäftigt haben. Besonders beeindruckend war der Besuch bei den Witwen von Cyeru, die im Norden des Landes versuchen, mit einfachen Mitteln ihr Leben zu meistern. Die Kooperative der Frauen, deren Männer 1998 bei Übergriffen von Hutu-Milizen umgebracht wurden, wird vor Ort von der Caritas der Distrikthauptstadt Ruhengeri betreut. Mit der Hilfe des Freundeskreises Südliche Weinstraße konnte jede Frau mit mindestens einer Ziege und einem Schaf versorgt werden, die als Grundstock einer kleinen Nutztierzucht dienten. Weil auf vielen ihrer Lehmhütten die Wellblechdächer löchrig sind oder ganz fehlen, beschlossen die Journalisten aus Deutschland, für die Frauenkooperative eine Hilfsaktion zu starten und Geld zu spenden. Wer diese Aktion unterstützen

will, kann Spenden unter dem Stichwort „Wellblech für Cyeru“ auf das Konto des Partnerschaftsvereins 110 049 111 bei der Landesbank Rheinland-Pfalz (BLZ 550 500 00) einzahlen.

Gute Vorbereitung und umsichtige Betreuung

Dass die Journalisten nicht nur in guter Verfassung, sondern auch mit Blöcken voller Notizen und Rekordern voller O-Töne in ihre Redaktionen zurückkehrten, war vor allem der guten Vorbereitung von OSKARR und der umsichtigen Vor-Ort-Betreuung durch das Partnerschaftsbüro in Kigali zu verdanken. Hier war es vor allem Büroleiterin Natalie Vanneste, die in mühevoller Kleinarbeit eine Fülle von Terminen mit ruandischen Gesprächspartnern vereinbart hatte und überdies immer half, wenn gerade dieser Terminplan über den Haufen geworfen wurde. Ein Glücksfall war überdies die Teilnahme der aus Butare stammenden Wahl-Mainzerin Annonciata Haberer, die mit Sprachkenntnis, Insider-Tipps und viel Humor die Gruppe souverän durch das Land der tausend Hügel führte. ■



Für die Witwen von Cyeru sammeln die Journalisten Geld. Das Foto zeigt Caritas-Referent Faustin Havugimana aus Ruhengeri und ein Teil der Frauen, deren Männer 1998 bei Übergriffen von Hutu-Milizen umgebracht wurden (Foto: Winfried Folz)



Mit Geld aus Deutschland auf Sendung: Der staatliche Rundfunk Ornorfor in Kigali erhielt in den 70er Jahren seine Studioeinrichtung von der Deutschen Welle (Foto: Winfried Folz)

kurz notiert

Staatsminister a.D. Walter Zuber übernahm mit seinem Ausscheiden als Minister des Innern und für Sport das Amt des Beauftragten der Landesregierung für die Partnerschaft zur Republik Ruanda. Seit kurzem sind er und seine Mitarbeiterin, Eva May, in den neuen Räumlichkeiten in der Römerpassage in Mainz zu erreichen.

Termine mit dem Beauftragten können über Frau May vereinbart werden. Die Bürozeiten sind Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 16.00 Uhr.

Die Adresse ist:
Emmeransstraße 27, 55116 Mainz
Telefon: 06131 - 2755390
Fax: 06131 - 2755399
email: walter.zuber@stk.rlp.de



„Die Milizen im Ostkongo sind das Problem“

von Jürgen Claßen

Zu durchaus unterschiedlichen Bewertungen kamen die Teilnehmer einer Podiumsdiskussion zum Thema „Lage in der Grenzregion zwischen der Republik Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo“ im Wappensaal des rheinland-pfälzischen Landtags in Mainz. Eingeladen hatte der Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz–Ruanda, der damit einen immer wieder geäußerten Wunsch erfüllte. Fast 130 Interessenten erlebten unter der sicheren Leitung von Marie-Christine Werner, Mitarbeiterin beim SWR 2-Kultur, einen interessanten Abend, der zum Teil sehr aktuelle, aber auch persönliche Eindrücke erlaubte. Ein Vertreter der Botschaft der Demokratischen Republik des Kongo war trotz wiederholter Einladungen nicht gekommen.

Milizen sind das Problem

„Die Milizen sind das größte Problem!“ betonte Dominic Johnson, Auslandskorrespondent der taz, der erst wenige Tage zuvor aus dem Kongo zurückgekehrt war. Alle Seiten wollten, dass diese Gruppe „wegkomme“, weil sie sich nicht am Friedensprozess be-

teilige. Die politischen Führer wollten sich nicht entwaffnen lassen. So werde auch immer wieder internationales Eingreifen gefordert. Trotz einer wachsenden Verzahnung herrsche nach wie vor politische und militärische Unsicherheit. Selbst da, wo Frieden sei, seien viele Dinge schwieriger geworden. Jeder nutze seine eigenen guten Beziehungen. Grenzübergreifend wüchsen vereinzelt Regionen zusammen, beispielsweise Goma und Gisenyi, die „fast eins sind“ und einen Wirtschaftsraum bildeten – auch gesellschaftlich.

Das Engagement im Kongo habe nicht geklappt, stellte Johnson weiter fest. Die angestrebte Stabilität sei nicht gelungen. Dies müsse selbstkritisch hinterfragt werden. Ruanda sei ohnehin nicht der einzige Akteur in der ganzen Sache. „Vielleicht wollen einige Leute Stabilität nicht...“, spekulierte der als Experte geltende Journalist.

Der Staat ist abwesend

„Die Lage ist sehr angespannt“, betonte Dr. Gerd Hankel vom Institut für Sozialforschung in Hamburg. Der Staat sei „abwesend“ und er sehe auch noch keine größere Verzahnung. Der Kongo möge die Ruander



Das Podium im Wappensaal des rheinland-pfälzischen Landtags (Foto: Hanne Hall, ISM)

nicht. Er warnte vor einem „überbordenden Nationalismus“ gegen das Nachbarland. „Nicht nur Ruanda, sondern auch Uganda haben sich an den Bodenschätzen im Kongo bereichert!“ thematisierte er einen immer wieder geäußerten Verdacht. In diesem Zusammenhang plädierte er dafür, offen miteinander umzugehen und auch Kritik zuzulassen. Es lange nicht, immer wieder nur festzustellen, es sei alles gut. Sowohl Dominic Johnson als auch Dr. Gerd Hankel konnten an diesem Abend zahlreiche detaillierte Informationen und Einschätzungen geben, die im-

mer wieder zu einer lebhaften Diskussion führten.

Wahrheit ein Stück näher kommen

Von „diffusen Eindrücken“ sprach Jürgen Debus, Vorsitzender des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz–Ruanda. Die aktuelle Situation im Krisengebiet interessiere nicht nur die Mitglieder des Vereins, sondern viele in der Partnerschaft engagierte Menschen. Sie fühlten sich betroffen und hätten großes Interesse, der Wahrheit ein Stück näher zu kommen. Die konkrete Projektarbeit der Rheinland-Pfälzer sei bisher –

bis auf eine Ausnahme – erfreulicherweise nicht berührt. Trotz mitunter strittiger politischer Handlungen der ruandischen Seite, die allerdings vom Verein bei den jeweiligen Repräsentanten in angemessener Weise offen angesprochen und diskutiert würden. Dabei sei es immer wieder Ziel, die direkte Entwicklungshilfe aus Rheinland-Pfalz nicht zu gefährden. Insgesamt nannte Debus die Zusammenarbeit „vertrauensvoll und fruchtbar“.

Sehr bemüht, dass endlich Ruhe einkehrt

„Die Region der großen Seen hat immer wieder mit Krisen und Problemen zu kämpfen. Mal größere, mal kleinere. Alle zu dieser Region gehörenden Länder – dazu zählen auch Ruanda, Burundi und die Demokratische Republik Kongo – sind sehr bemüht, dass endlich Ruhe einkehrt. Vor allem Ruanda strebt danach, Frieden und Stabilität in die gesamte Region und auf den gesamten afrikanischen Kontinent zu bringen“, stellte Botschafter Eugène-Richard Gasana in einem ausführlichen Statement fest. Er betonte zugleich, dass

dies ein langer und mühsamer Weg werde, denn die Ursachen für die Krisen seien noch nicht bekämpft. Doch genau dort müsse als erstes angesetzt werden. Einen Ursprung dieser Konflikte sieht er im Genozid von 1994. Dieser Völkermord sei Ergebnis eines Jahrzehnte langen Verrats durch den Staat und des Scheiterns der kolonialen und postkolonialen Regierungen, bei der Aufgabe seine Bürger zu beschützen und zu verteidigen. Gasana: „Hier liegen die Ursachen für die heutigen Probleme. Und genau hier gilt es, die Perspektiven für den Frieden in der Region zu diskutieren“. In diesem Zusammenhang machte er die Milizen in der ganzen Region für aktuelle Konflikte verantwortlich. Es müsse ein Weg gefunden werden, mit diesen Gruppen und ihren mörderischen Ideologien umzugehen sowie ihre anhaltenden Aktivitäten in der Region zu beenden. Die Führer dieser militanten Gruppen, die weiterhin die Region destabilisierten, formten eine kleine enge Gemeinschaft, die zu der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Elite des ehemaligen Re-



Marie-Christine Werner (rechts) (Foto: Hanne Hall, ISM)

gimes gehöre. „Sie haben aus ideologischer und materieller Motivation heraus entschieden, dem politischen Wandel, den sie als bedrohlich auffassen, radikal zu widerstehen. Sie sind der Grund, warum die Region der großen Seen nicht zur Ruhe kommt.“ Die Präsenz und die Aktivitäten dieser Gruppen auf dem Territorium von Kongo hätten Ruanda schließlich dazu gezwungen, zweimal in diesem Land zu intervenieren: 1996 und 1998. Ruandas einziges Ziel – so

Die Region der großen Seen hat immer wieder mit Krisen und Problemen zu kämpfen.

kurz notiert

Der Freundeskreis Haßloch/Ruanda hat sich im April ds. Jahres in Haßloch gegründet. Anstoß dazu gab der Haßlocher Entwicklungshelfer, Dr. Timo Weinacht, der vom DED in Butare im Einsatz ist. Er hatte die Idee, „Frauen helfen Frauen“ in Ruanda ins Leben zu rufen. Schnell fanden sich viele Ruanda-Interessierte, die eifrig Spenden sammelten für dieses Projekt. Mittlerweile konnte dieses Projekt mit 1/3-Fianzierungshilfe der Landesregierung für ein Jahr gesichert werden. In kurzer Zeit haben sich viele Mitglieder zu dem Freundeskreis gesellt, die sich alle viele Gedanken machen, wie man weitere Frauen-Projekte in Ruanda unterstützen kann.

Ziel des Freundeskreises soll auch in Zukunft sein, Hilfe zur Selbsthilfe in diesem armen Land zu geben. Dafür wollen sich alle einsetzen. Viele Aktivitäten hat der Freundeskreis Ruanda bereits geplant. Eine davon ist eine Buchlesung mit der afrikanischen Buchautorin Fadumo Korn: „Geboren im Großen Regen“ am 17.09.2005 in der Pauluskirche in Haßloch. Der Vorstand des Freundeskreises besteht aus: Vorsitzende: Karin Hurrle, Stellv. Vorsitzende: Pfarrerin Monica Minor, Schatzmeister: Hermann Vollweiler,

Beisitzer: Felicitas Bruch, Angelika Barde, Uschi Hüner, Waldtraud Kohout. Kassenprüfer: Erna Theuer und Berat Acar. (Foto: privat)



Wir werden zusammen für den Frieden arbeiten und wir haben uns geschworen, eine ehrgeizige Agenda zu verfolgen um Konflikte, Unsicherheit und Katastrophen auszurotten.

rechtfertigte der Diplomat das Handeln seiner Regierung – sei dabei die Sicherheit des Landes und seiner Zivilbevölkerung gewesen. Beschuldigungen, sein Land habe die Bodenschätze des Kongo ausgeplündert, wies der Botschafter entschieden zurück. Er forderte alle auf, die so etwas behaupteten, entsprechende Beweise vorzulegen.

„Wir werden zusammen für den Frieden arbeiten und wir haben uns geschworen, eine ehrgeizige Agenda zu verfolgen um Konflikte, Unsicherheit und Katastrophen auszurotten. Wir werden entschieden gegen die bewaffneten Gruppen vorgehen. Auch die Afrikanische Union habe, mit Unterstützung der Entwicklungspartner und anderer in der internationalen Gemeinschaft versprochen, wirksam gegen die Genozid-Truppen vorzugehen. Dies trage mit Sicherheit dazu bei, dass das Selbstbewusstsein in der Region zurückkehre und eine erfolgreiche Kooperation zwischen den Ländern zustande komme.“

Nun, da der Friede und die Sicherheit langsam wieder her-

gestellt würden, habe Ruanda mit einem ehrgeizigen Programm des Wiederaufbaus und der sozioökonomischen Entwicklung angefangen. Sein Land habe sich in den vergangenen elf Jahren auf fundamentale und innovative Art und Weise neu erfunden.

Gasana lobte das Partnerland Rheinland-Pfalz ausdrücklich: „Sie können sehr stolz sein, dank Ihrer Unterstützung zum Wiederaufbau hat Ruanda vieles erreicht!“ Sein Staat sei stets bereit, einen eigenen Beitrag zu Frieden und Stabilität auf dem ganzen Kontinent zu leisten. Nicht nur auf nationaler sondern auch auf internationaler Ebene zeige Ruanda eine positive Entwicklung. Die internationale Gemeinschaft wisse dies zu schätzen und anzuerkennen. Seinem Land werde sehr viel Vertrauen entgegengebracht, Vertrauen aber auch Verständnis für die Position Ruandas im so genannten Kongo-Konflikt.

Wünsche für die Zukunft

Abschließend wurden Zu-

kunftswünsche genannt: Dominic Johnson plädierte dafür, das gegenseitige Misstrauen abzubauen. Im Kongo seien unbedingt Veränderungen erforderlich. Außerdem sprach er sich dafür aus, auch die internationale Politik in dieser Region zu koordinieren.

Als Hilfe auf unterster Ebene würdigte Gerd Hankel die bestehende Partnerschaft, die keine Konkurrenz für andere Organisationen sei. Sie leiste hervorragende Arbeit und habe einen hervorragenden Ruf. Trotzdem dürfe man nicht die Augen verschließen, beispielsweise bei Menschenrechtsverletzungen.

Botschafter Gasana wünschte sich konstruktive Kritik. Die Partnerschaft bezeichnete er als einmalig. Er forderte zum ständigen Dialog auf. Nur das könne helfen, um „gemeinsam etwas Tolles zu gestalten“.

Es schloss sich eine lebhafte Diskussion an. Der Partnerschaftsverein bemüht sich zurzeit, eine ausführliche schriftliche Zusammenfassung zu erarbeiten. Diese kann ab November angefordert werden. ■



Jürgen Debus
(Foto: Hanne Hall, ISM)



Botschafter Eugène Gasana
(Foto: Hanne Hall, ISM)



Dr. Gerd Hankel
(Foto: Hanne Hall, ISM)



Dominic Johnson
(Foto: Hanne Hall, ISM)

Stein auf Stein

erschienen in UNICEF-Nachrichten 2/2005

Die Baustelle ist eröffnet, per Mausklick haben Spender unter www.unicef.de schon die ersten Schulmauern errichtet. Mit der Aktion „Schulen für Afrika“ wollen UNICEF und die Nelson-Mandela-Stiftung gemeinsam Kinder in sechs afrikanischen Ländern in die Schule bringen. Die Schulen kommen vor allem Kindern aus den ärmsten Familien, Mädchen und Waisen zugute. „Ich bin so froh, dass ich morgens zur Schule kommen kann“, sagt Zacarias aus Angola voller Überzeugung. Während des Bürgerkriegs in dem afrikanischen Land war der 14-Jährige mit seiner Familie

ständig auf der Flucht. Für die Schule blieb keine Zeit. Viele Klassenräume in den umkämpften Dörfern und Städten wurden im Lauf der Kriegsjahre zerschossen. UNICEF hilft Zacarias, das alles jetzt endlich nachzuholen. Noch findet der Unterricht in seinem Dorf unter freiem Himmel statt. Doch neue Klassenzimmer sind bereits im Bau. UNICEF unterstützt die Ausbildung zusätzlicher Lehrer, stattet die Kinder mit Büchern, Heften und Stiften aus.

UNICEF und die Stiftung des Friedensnobelpreisträgers und ehemaligen südafrikanischen

Präsidenten Nelson Mandela wollen vor allem die Dörfer und Gemeinden selbst mobilisieren, sich für die Bildung ihrer Kinder einzusetzen – zunächst in Angola, Malawi, Mosambik, Ruanda, Simbabwe und Südafrika. Die Dorfbewohner helfen schon bei der Planung und beim Bau der Schulen mit und tragen Verantwortung für ihren späteren Betrieb.

Zacarias aus Angola arbeitet nachmittags nach dem Unterricht weiter auf dem Feld. Doch selbst beim Jäten übt er seine neuen Wörter. „Schule ist das Beste, was mir je passiert ist“, sagt der 14-Jährige –

welches deutsche Kind würde das sagen? (...). ■

Ruanda

In Ruanda sind mehr als 600.000 Kinder und Jugendliche Waisen. Ihre Mütter und Väter starben während des Völkermords 1994 oder an den Folgen von AIDS. UNICEF will in Ruanda 1.000 Schulen bauen oder instand setzen. Einige von ihnen richten sich speziell an Kinder, die lange nicht zur Schule gehen konnten und jetzt den Unterrichtsstoff in kompakter Form nachholen. UNICEF plant zudem, 50 Ausbildungszentren an den Schulen einzurichten und 6.000 Lehrer zu schulen.

kurz notiert

Die ruandische Sitzballnationalmannschaft hat auf Einladung der Behindertensportgemeinschaft (BSG) Emmelshausen an der Europameisterschaft in Emmelshausen teilgenommen. Ausgesprochen wurde die Einladung bei der Reise der BSG Emmelshausen nach Ruanda im vergangenen Jahr (siehe auch RR I/2005, S. 35 f.f.). Mit finanzieller Unterstützung des Inneministeriums, des Landessportbundes, des Sportbunds Rheinland und durch private Spenden konnte der Aufenthalt realisiert werden. Die ruandischen Sportler waren höchst motiviert und verbreiteten trotz sportlicher Niederlagen eine Superstimmung. Ein unvergessliches Erlebnis für beide Seiten, sowohl für die ruandischen Sportler als auch für die Emmelshausener, die sich nicht nur als Gastgeber des ruandischen Teams angenommen hatten, sondern auch die Mitglieder des Teams bei deren einkommensfördernden Maßnahmen finanziell unterstützen wollen. Die Emmelshausener Sitzballer haben sich bereits das nächste ehrgeizige Ziel gesetzt: Gemeinsam mit der Schweizer Nationalmannschaft wollen sie erstmals eine internationale Großveranstaltung des Behindertensports auf dem afrikanischen Kontinent (am liebsten in Kigali) auf die Beine stellen.

Hier: Die ruandische Mannschaft beim Abspielen der ruandischen Nationalhymne (Foto: Jürgen Thiel)



MWEZI -

Eine Pfarrei am „Ende der Welt“

von Pfarrer Eugène Dusabirema

Der Pfarrer Eugène Dusabirema besuchte auf Einladung der Familie Fuchs aus Kaiserslautern Rheinland-Pfalz und berichtete auch im Ruanda-Referat des Innenministeriums über seine Entwicklungsarbeit in der Pfarrei MWEZI.



Besucher werden auch in Mwezi mit Tanz empfangen (Foto: André Vanneste)



Pfarrer Eugène Dusabirema mit Schulkindern (Foto: André Vanneste)



Der neu gebaute Schweinestall (Foto: André Vanneste)

Bevor ich nach MWEZI kam, war ich Pfarrer in NKANKA, einer Pfarrei, die Dank guter partnerschaftlicher Beziehungen unterstützt wird. Nun ist es natürlich doppelt schwer, in MWEZI anzufangen, ohne Hilfe von außen und ohne Partner. Doch Dank meiner Freunde in Rheinland-Pfalz konnten wir mit dem Aufbau beginnen und ich sehe meinen Aufenthalt als große Chance, eine Partnerschaft zu finden oder neue partnerschaftliche Beziehungen zu knüpfen.

Zur Situation in MWEZI

Die Pfarrei MWEZI gehört zum Bezirk BUKUNSI und ist mit dem Bezirk IMPALA der ärmste Bezirk in der Provinz und der Diözese CYANGUGU. 1944 wurde die Pfarrei von afrikanischen Missionaren gegründet und 1993 durch die schrecklichen Ereignisse im Land verlassen. Erst nach dem Genozid wurden wieder von der Diözese zwei Priester dort eingesetzt. Zur Zeit zählt die Pfarrei 54.225 Mitglieder / Einwohner, die meisten Ju-

gendliche unter 25 Jahren. Mit mir leben und arbeiten noch zwei Priester dort. Die Bevölkerung lebt, wie fast überall, von der Landwirtschaft. Die ausgesprochen schlechten Straßen unterbinden die Versorgungszufuhr. Die Ernährungssituation ist ungenügend und die AIDS-Rate sehr hoch. Die Versorgungszentren liegen weit weg und sind somit schlecht erreichbar. Hauptsächlich Frauen und Kinder leiden unter diesen Missständen und so gründeten wir die Organisation TWIZERE (AIDS-Kranke und Waisenkinder). Wir zählen zurzeit bereits 353 Waisenkinder unter Betreuung und über 70 HIV-infizierte Mitglieder in unterschiedlichen Krankheitsstadien. Der Mangel an Medikamenten erschwert die Situation. Der Kampf gegen Diskriminierung und Ausgrenzung ist mit steigender Armut immer härter und die schlechte Ernährung beschleunigt den Krankheitsverlauf. Aus dieser Situation heraus habe ich mit Frau Fuchs mehrere Konzepte erarbeitet:

1. Schweinezucht
2. Anbau und Vermarktung von landwirtschaftlichen Produkten

3. Aufklärung und medizinische Hilfe beim Kampf gegen AIDS

Dank Frau Fuchs, die sich unermüdlich für die Finanzierung und Durchführung unserer Projekte einsetzt, konnten wir bereits mit dem Bau beginnen. An dieser Stelle auch herzlichen Dank an die Verbandsgemeinde Gebhards-hain und die Diözese in Speyer. Der Schweinestall ist bereits fertig und die ersten Schweine sind schon hier zu Hause. Der Vorratsspeicher ist im Werden und sobald es die Zeit erlaubt, wird Saat gekauft und eingesät. Für eine kleine Gesundheitsstation bzw. für Ausbildung der Helfer und die Betreuung der Kranken sind Gespräche am Laufen.

Zum Schluss bedanke ich mich nochmals bei allen Menschen und Freunden für die aufrichtige und zuverlässige Freundschaft.

Ein Hoch auf die Freundschaft, die Partnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda.

Der Gute Gott segne und beschütze uns. ■

Landau in der Pfalz feiert unter dem Motto „guterana inkunga – füreinander da sein“



von Gabriele Fast-Lahmert, Stadt Landau in der Pfalz

Rund 30 Vereine und Initiativen stellten sich und ihre Arbeit im Kulturzentrum „Altes Kaufhaus“ vor.

Die Stadt Landau in der Pfalz war am 7. Mai 2005 Treffpunkt für zahlreiche Vereine, Initiativen und Schulen, die sich für das rheinland-pfälzische Partnerland Ruanda engagieren, Projekte unterstützen und Spendengelder zusammentragen. Darunter auch jede Menge Prominenz, wie Ministerpräsident Kurt Beck, Staatsminister Karl Peter Bruch, der Botschafter der Republik Ruanda, Eugène-Richard Gasana, der Vorsitzende des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz–Ruanda, Jürgen Debus, Staatsminister a. D. Walter Zuber und viele andere. Trotz der für die Südpfalz ungewöhnlich schlechten Witterung waren die Feierlichkeiten im Kulturzentrum „Altes Kaufhaus“, im Herzen der Stadt, den ganzen Tag über ausgesprochen fröhlich, unterhaltsam, informativ und außerordentlich gut besucht. Nicht nur Vertreter der zahlreichen Partnerschaftsinitiativen, sondern auch viele Bürgerinnen und Bürger nahmen die Gelegenheit wahr, sich an

diesem Tag über die vielfältige Hilfe zugunsten der Menschen in Ruanda zu informieren und mit den Vertretern von Vereinen und Initiativen ins Gespräch zu kommen.

Rheinland-Pfälzer profitieren von der Völkerverständigung

Ministerpräsident Kurt Beck erinnerte bei seiner Ansprache an den Beginn der Partnerschaft, die auch die schwierige Zeit des grausamen Völkermordes vor über zehn Jahren überdauerte und heute beispielgebend für ähnliche Kooperationen mit Krisengebieten sei. „Guterana inkunga – füreinander da sein“, das Motto des diesjährigen Ruanda-Tages mache deutlich, dass nicht nur die afrikanischen Freunde, sondern auch die Rheinland-Pfälzer von der Völkerverständigung profitierten. Denn die partnerschaftliche Arbeit stärke Verantwortungsbewusstsein und Gemeinschaftssinn, betonte Beck. Eugène-Richard Gasana, Botschafter der Republik



Ministerpräsident Kurt Beck, der Bürgermeister von Ruhango, Donatien Murenzi, die Vizebürgermeisterin, Clotilde Murebwayire, Landaus Oberbürgermeister Dr. Christof Wolff und der Botschafter der Republik Ruanda, Eugène-Richard Gasana (v.l.n.r.) (Foto: Thüring)



Trommelgruppe des Rheinabarnen Ildephonse Kamegeli (1. v.l.) (Foto: privat)



Kindertanzworkshop unter Leitung von Bernadine Dattke (1.v.l.) (Foto: Thüring)

Für einen enormen Andrang der Gäste sorgten vor allem die Referate am Nachmittag.

Ruanda, zeigte an Hand einer kleinen Geschichte über Schneeflocken auf, wie wichtig jedes einzelne, auch noch so kleine Hilfsprojekt für die Menschen in Ruanda ist. Denn wie jede einzelne Schneeflocke, die auf einen Ast fällt und an sich leicht ist, entfalten die Flocken in tausendfacher Form zusammen-

geballt eine enorme Stärke, die den Ast abbrechen kann. Ebenso würden sich auch kleine Projekte zu einer enormen Hilfe zusammenfügen, die für sein Land von großer Bedeutung wäre.

Partnerschaft zwischen den Menschen

Die Partnerschaft zwischen

Ruanda und Rheinland-Pfalz sei weniger eine Partnerschaft zwischen Regierungen, sondern vor allem zwischen den Menschen, die auf Vertrauen und Glaubwürdigkeit zwischen den Partnern setze und Dank der Unterstützung des Koordinationsbüro Kigali transparent sei, betonte Jürgen Debus, der Vorsitzende des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz Ruanda. Der Gastgeber des diesjährigen Ruanda-Tages, Oberbürgermeister Dr. Christof Wolff, stellte nicht ohne Stolz fest, dass es in Landau mittlerweile drei Vereine gebe, die sich für die Menschen in Ruanda engagierten. Insgesamt rund 500.000 Euro seien in den vergangenen 20 Jahren alleine in Landau für die Menschen in Ruanda zusammengetragen worden. Er dankte allen, die zum Gelingen des besonderen Tages beigetragen hatten. Innenminister Karl Peter Bruch rechnete die Hilfsleistungen

kurz notiert

Die Verbandsgemeinde Ransbach-Baumbach hat jetzt einen offiziellen Partner im zentralafrikanischen Land Ruanda. Nachdem der Verbandsgemeinderat im Dezember des vergangenen Jahres einstimmig „den Segen“ zur Gründung einer Partnerschaft gab, wurde die Partnerschaft mit der Pfarrei Rukoma in der Gemeinde Mirenge, Ruanda, in einem Festakt im Rathaus der Verbandsgemeinde feierlich besiegelt. „Das wunderschöne Land mit seinen liebenswürdigen, freundlichen Menschen“ habe ihn, so Bürgermeister Gottfried Dahm, seit seinem Besuch in 2002 nicht mehr losgelassen. Zusammen mit dem Westerwaldkreis und dem rheinland-pfälzischen Partnerschaftsverein soll in den nächsten Jahren für etwa 50.000 bis 60.000 Euro ein KFZ-Ausbildungszentrum in der Partnerregion Mirenge entstehen.

Hier: Bürgermeister Gottfried Dahm, Botschaftsrätin Christine Nkulikiyinka und der Ruandabeauftragte der Landesregierung, Staatsminister a.D. Walter Zuber (v.r.n.l.) bei der Enthüllung des neuen Partnerschaftsschilds, das künftig den Rathauseingang schmücken wird. (Foto: VG Ransbach-Baumbach)



auf Landesebene hoch und erklärte, dass seit der Gründung der Partnerschaft vor über 20 Jahren rund 54 Millionen Euro in das Partnerland geflossen seien. Abschließend überbrachte Donatien Murenzi, der Bürgermeister der Landauer Partnergemeinde Ruhango, Grüße aus seiner Heimat.

Buntes Programm im und um das „Alte Kaufhaus“ in Landau

Vielfältige Aktivitäten, wie ein Tanzworkshop für Kinder, ein Theaterstück von Michael Ende „Die Geschichte von der Schüssel und dem Löffel“, ein Ruanda-Kino und natürlich die Ausstellung „MURAHU – Mensch und Natur in Ruanda“ boten für jeden Besucher viel Neues und Interessantes. Insgesamt vier Wochen war diese beeindruckende Ausstellung im Foyer des Rathauses zu sehen und wurde in dieser Zeit auch von Schulklassen regelmäßig besucht. Für einen enormen

Andrang der Gäste sorgten vor allem die Referate am Nachmittag. Dr. Anna-Maria Brandstetter, Ethnologin an der Universität Mainz, sprach über die Rolle der Frau in Ruanda und Natalie Vanneste vom Koordinationsbüro Kigali/Ruanda referierte über Familienplanung in Ruanda. Die anschließende Möglichkeit zur Diskussion wurde rege genutzt und brachte interessante Anregungen.

Gut besucht war auch der Verkaufsstand mit Kunsthandwerk aus Ruanda, wie Körben aus Sisal, Kalebassen oder Produkten aus Holz sowie Kaffee aus dem Partnerland. Die Landauer Kaffee-Rösterei hatte diesen eigens für den Ruanda-Tag in ihr Sortiment aufgenommen und verkauft ihn auch jetzt noch. Pro verkaufter 500-Gramm-Packung fließt 1 Euro an den Landauer Freundeskreis. Krönender Abschluss dieses ganz besonderen Tages war ein Benefizkonzert



Stand des Landauer Freundeskreises Ruhango-Kigoma mit der Vorsitzenden, Gerlinde Rahm (2.v.l.) (Foto: privat)

mit dem Luftwaffenmusikkorps 2 Karlsruhe in der Landauer Jugendstil-Festhalle zu Gunsten von Hilfsprojekten in Ruanda. Mit dem Erlös dieses Tages und dem des Benefizkonzertes wird der Freundeskreis Ruhango-Kigoma in Landau den Neubau von elf neuen Klassensälen für die Pri-

marschule Muyange unterstützen. Anschließend wollen die Landauer Ruanda-Freunde zur Verbesserung der Wasserversorgung in Ruanda beitragen. ■

kurz notiert

Die ruandische Fußballnationalmannschaft kam auf Einladung der Verbandsgemeinde Schönenberg-Kübelberg im Juli nach Rheinland-Pfalz. Sie nahm am Nationencup der Verbandsgemeinde teil, der offiziell ins Vorprogramm der Fußballweltmeisterschaft 2006 aufgenommen worden war. Der Aufenthalt konnte durch eine großzügige Spende von BASF über 25.000 Euro ermöglicht werden. Im Zuge des Besuchs bestritt die Mannschaft auch Benefizspiele im Land, wie beispielsweise in Altdiez, in Landau in der Pfalz, in Saulheim und in Nohen bei Idar-Oberstein.

Hier: Mitglieder der ruandischen Mannschaft mit einem Vertreter von BASF (4. v.l.), Dr. Markus Gomer, Botschaftsrat Robert Mazosera (3. v.r.), dem Präsidenten des ruandischen Fußballverbands, Célestin Musabyimana (rechts) und dem Bürgermeister der Verbandsgemeinde Schönenberg-Kübelberg, Karl-Heinz Schoon (2.v.r.)

(Foto: Verbandsgemeinde Schönenberg-Kübelberg)



Der Gorilla-Bildungsfonds – ein Schulbuchprojekt für Ruanda, Uganda, Kongo

von Kerstin Noack

„Bildung für ARTenschutz“ in Afrika ist für Matto Barfuss zur Lebensmaxime geworden. Er ist ein Getriebener, ruhelos und im Bann seiner weltweit einmaligen hautnahen Begegnungen mit einer wilden Gepardenfamilie in der Serengeti, zieht es den „Gepardenmann“ seit nunmehr drei Jahren zu den letzten Zufluchtsorten der Berggorillas im Dreiländereck Ruanda-Uganda-Kongo.



„Waldmenschen“-Familie (Foto: Matto Barfuss)



Begegnungen mit „Waldmenschen“

Eine Begegnung mit Berggorillas gehört zu den aufregendsten und berührendsten Tierbegegnungen in Afrika, „Herzbeschleuniger“, die einen unauslöschlichen und überwältigenden Eindruck hinterlassen. Matto Barfuss nennt sie liebevoll „die Waldmenschen“ – diese sanften Riesen, die mit dem Menschen zu 98,5% genetisch identisch sind. Es ist eine traurige Tatsache, dass die Berggorillas kurz vor ihrer Ausrottung stehen. Ihr Fleisch, ihre Trophäen und selbst ihre Gorillababies sind äußerst begehrt bei Wilderern. Gewalt und Überlebenskampf in den gebranntmarkten Virungabergen tragen ebenfalls vernichtend dazu bei, dass es für die Berggorillas offensichtlich keine Überlebenschance gibt.

Bildungsprojekt vor Ort

Diese dramatische Situation, seine wundervollen Begegnungen und das Leben mit den

Waldmenschen sind für Matto Barfuss Motivation und treibende Kraft, sein hoffnungsvolles Schulbuchprojekt „The Wildlife at my Home“, welches in Sambia seit Jahren erfolgreich und mit hohem Engagement umgesetzt wird, auch auf die Heimatländer der Berggorillas zu übertragen. Ein Bildungsprojekt vor Ort soll für die ansässigen Menschen ein neues Bild von den Berggorillas vermitteln, von deren Existenz sie profitieren können. Kinder sind hierbei der zentrale Ansatzpunkt, um mit alten Traditionen und Irrglauben zu brechen und Zukunftsperspektiven anzunehmen.

Berggorillas schützen

Wer etwas bewegen will, muss es auch kommunizieren und das tut Matto Barfuss unermüdlich und natürlich auch mit seinem neuen bezaubernden Bildband über Berggorillas. So fanden sie zueinander – das offizielle Partnerland Ruandas, Rheinland-Pfalz, und



Matto Barfuss. Gegenwärtig bestehen 240 Schulpatenschaften zwischen Schulen in Rheinland-Pfalz und Ruanda und dabei will Matto Barfuss die Problematik der Berggorillas in den Mittelpunkt rücken. Die tragenden Säulen der Zusammenarbeit waren schnell definiert – engagierte Lehrer, das „Ruanda-Referat“ im Innenministerium in Mainz, Matto Barfuss als Schirmherr und Initiator sowie viele Schüler, die darauf brennen, etwas für das Überleben der „Waldmenschen“ zu tun. Matto Barfuss

wird ein Schulbuch für die Kinder Ruandas schreiben und gestalten, Lehrer werden es in die übliche Landessprache übersetzen (französisch, kinyiaruanda) und die Kinder in Deutschland werden an die Kinder in Ruanda im Schulbuch appellieren, die Berggorillas zu schützen, um sie der Nachwelt zu erhalten.

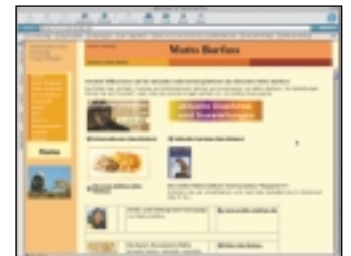
Wunder des Lebens ermöglichen

Zur Finanzierung des Schulbuchprojektes werden Schulen

und hoffentlich auch Sponsoren Veranstaltungen organisieren, in der die Dia-Filmshow „Matto Barfuss zu den letzten Berggorillas dieser Erde“ gezeigt wird. Der gesamte Erlös fließt in den eigens dafür eingerichteten Gorilla-Bildungsfonds und soll unter anderem den Druck und die Verteilung der Schulbücher sicherstellen. Viele weitere Aktionen werden das Projekt begleiten – der Aufbau einer Gorilla-Datenbank ist geplant, ein Länder übergreifender Malwettbewerb soll ausgelobt werden und auch ein

Lehrfilm ist im Gespräch. Alle Beteiligten hoffen, dass das Schicksal der Berggorillas viele Menschen berührt und aktiv tätig werden lässt, um ein kleines „miracle of life“ (Wunder des Lebens) zu ermöglichen. ■

Weitere Infos unter www.matto-barfuss.info



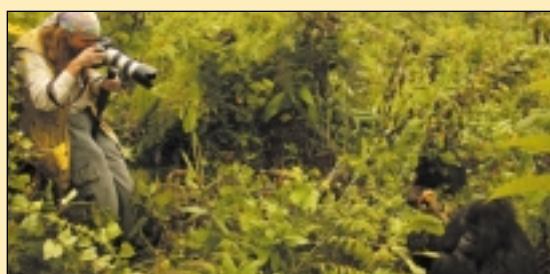
Veranstaltungstermine Matto Barfuss

Dia-Film-Show „Barfuss unter Gorillas“ 2005

13.10.	Darmstadt	„Barfuss unter Gorillas“
16.10.	Karlsruhe	„Barfuss unter Gorillas“
23.10.	Ingolstadt	„Barfuss unter Gorillas“
18.11.	Neustadt	„Barfuss unter Gorillas“
20.11.	Filderstadt	„Barfuss unter Gorillas“
24.11.	Saalfeld	„Barfuss unter Gorillas“
25.11.	Riesa-Großenhain	„Barfuss unter Gorillas“
26.11.	Halle	„Barfuss unter Gorillas“
27.11.	Leipzig	„Barfuss unter Gorillas“
02.12.	Stuttgart	„Barfuss unter Gorillas“ optional
07.12.	Starnberg	„Barfuss unter Gorillas“
11.12.	Bad Bergzabern	„Barfuss unter Gorillas“
17.12.	Kamenz	„Barfuss unter Gorillas“

Dia-Film-Show „Barfuss unter Gorillas“ 2006

27.01.	Landau	„Barfuss unter Gorillas“
03.-05.02.	Dreieich	„Barfuss unter Gorillas“ + Kunstausstellung
11.02.	Meissen	„Barfuss unter Gorillas“
12.03.	Murnau	„Barfuss unter Gorillas“
09.04.	Weinböhla	„Barfuss unter Gorillas“



Zur Nachahmung empfohlen ...

In dieser Rubrik wollen wir Ihnen Aktionen vorstellen, die in Vereinen, Kommunen beziehungsweise Schulen erfolgreich waren. Vielleicht können Sie die eine oder andere Idee für Ihre Arbeit zu Gunsten unseres Partnerlands verwenden.

Online-Tagebuch einer Praktikantin

Auf der Homepage der Stadt Landau, unter www.landau.de, werden seit Ende April regelmäßig die Eindrücke und Berichte von Saskia Scholten veröffentlicht, die noch bis 23. September 2005 in der Landauer Partnergemeinde in Ruhango / Ruanda ein Praktikum absolviert. Das Praktikum wurde ihr vom Partnerschaftsverein des Landes Rheinland-Pfalz vermittelt. Die 19jährige Landauerin hat im Frühjahr ihr Abitur an der Maria-Ward-Schule absolviert und lernt nun, bis zum Beginn ihres Studiums, das Partnerland von Rheinland-Pfalz und die Partner-

gemeinde Landaus kennen. Am 28. April hat sie sich auf den Weg zu diesem großen Abenteuer gemacht. Vor Ort arbeitet sie bei verschiedenen Projekten mit, lernt das wunderschöne Land, die Menschen und das nicht immer einfache Leben in Ruanda kennen. Natürlich hat Saskia Scholten auch den Bürgermeister von Ruhango kennen gelernt, der vor wenigen Wochen noch in Landau, aus Anlass des Ruanda-Tags, zu Gast war. Das Online-Tagebuch – eine gute Idee, um auch andere an den Erlebnissen und Eindrücken vor Ort teilhaben zu lassen. ■



Saskia Scholten (Foto: privat)

Kaffeeröster unterstützen Ruanda-Projekte



Hans Richarz beim Rösten (Foto: Carola Willems)

Der Geschäftsführer des Internet-Kaufhauses, Lawrence Hall, hatte im vergangenen Jahr den Dauner Kaffeeröster Hans Richarz von der Kaffee-Bar „Aroma“ angesprochen, ob er Lohnröstungen für den grün importierten Kaffee des Internet-Kaufhauses übernehmen könne. Richarz war von der Qualität des ruandischen Rohkaffees so begeistert, dass er die Bohne auch in sein Programm aufgenommen hat. „Der Geschmack des Kaffees aus der Bourbon-Pflanze ist wundervoll mild und von süßfruchtiger Art“, schwärmt der

Dauner Röster. Gleichzeitig bot er dem Ruanda-Freundeskreis an, 50 Cent pro 250 Gramm-Beutel an den Freundeskreis für deren Projekte zu spenden. Eine tolle Idee, die bereits in anderen Regionen Nachahmer gefunden hat. So konnte der Landauer Freundeskreis den dort ansässigen Kaffeeröster KFE ebenfalls für diese Aktion gewinnen. Das Internet-Kaufhaus hat ab Oktober wieder reichlich Rohkaffee vorrätig, um weitere Regionen des Landes mit dem Kaffee der Kooperative „Maraba“ zu beliefern. ■

Bohnen pflanzen gegen die Hungersnot in Ruanda

„Wir pflanzen Bohnen gegen die Unterernährung in Ruanda“. Dieser Aufruf von Helmut Schmitt, dem 1. Vorsitzenden des Vereins Krankenhaus Ruanda e.V. Kaiserslautern, hat die Klasse 9a des Hohenstaufen-Gymnasiums Kaiserslautern geradezu elektrisiert. Die Vorstellung, dass hier 25 Cent für eine Bohne bezahlt wird und dafür 1 Kilo Bohnen in Ruanda gekauft werden können, die ein Kind

eine Woche ernähren kann, hat überzeugt. Sie sind in alle Klassen gegangen und haben die Idee weitergetragen.

Wenn sie ihre inzwischen gewachsenen Bohnen ansehen, denken sie an die Straßenkinder, oft Aids-Waise ohne Zuhause, in Afrika und hoffen, sie werden satt.

Etwa 400 Euro kamen so zusammen – und den Schülerinnen und Schülern hat es wirklich nicht wehgetan. ■



Schüler des Kaiserslauterer Hohenstaufen-Gymnasiums mit einer Bohnenpflanze (Foto: privat)

Information

Haben Sie auch eine erfolgreiche Aktion, die wir vorstellen sollen? Dann senden Sie Ihre Ideen an die Redaktion der Ruanda-Revue:

**Ministerium des Innern und für Sport, Referat 336
Frau Hanne Hall
Schillerplatz 3-5
55116 Mainz**

kurz notiert

In Rheinland-Pfalz haben insgesamt 246 Schulen und 59.000 Schüler teilgenommen. Der Erlös aus Rheinland-Pfalz fließt nach Ruanda. Insgesamt fand die Aktion Tagwerk 2005 in sechs Bundesländern statt: Rheinland-Pfalz, Brandenburg, Baden-Württemberg, Saarland, Hessen und NRW. Insgesamt haben 2005 646 Schulen aus sechs Bundesländern teilgenommen und 125.400 Schüler waren aktiv für verschiedene Kinder- und Jugendprojekte in unterschiedlichen Projektländern. Das offizielle Gesamtergebnis aus Rheinland-Pfalz wird am 29. September im KUZ in Mainz bei der Abschlussveranstaltung der Aktion Tagwerk 2005 bekannt gegeben.

Hier: Ein Schüler ist fleißig für die Aktion Tagwerk.
(Foto: Bernd Weisbrod)



Patenschaft zu ruandischen Kindern mit Behinderungen

von Hanne Hall, Ministerium des Innern und für Sport

Unser Partnerland ist eines der ärmsten Länder der Welt. Besonders benachteiligt sind hier, wie überall in den Entwicklungsländern, Menschen mit Behinderungen. Leider ist Armut nach wie vor die Hauptursache für die Entstehung von Behinderungen. Aus scheinbar harmlosen Verletzungen entwickeln sich auf Grund der schlechten medizinischen Versorgung oft schlimme Krankheiten, die die Menschen lebenslang begleiten.

Ein Weg aus der Armut ist Bil-

dung. Deshalb vermittelt das Ministerium des Innern und für Sport bereits seit Jahren Patenschaften zu Kindern im Partnerland. Neu ist aber die Idee, einen Patenkinderpool einzurichten, der speziell Kindern mit Behinderungen den Schulbesuch ermöglichen soll, kleine Operationen und eine sozialpädagogischen Betreuungskraft finanziert sowie die Eltern dahingehend sensibilisiert, dass Verletzungen und Krankheiten durch angemessene Versorgung nicht zu einer Behinderung führen.

Für 150,- Euro pro Kind pro Jahr können Schulgeld, Schulkleidung, Schulmaterialien, kleinere Operationen und Betreuung sicher gestellt werden. Die Mittel werden nicht nur für das geförderte Patenkind ausgegeben, sondern stehen für notwendige Maßnahmen auch anderen Kindern zur Verfügung. Die beiden Kinder Aimable und Jean Pierre konnten bereits erfolgreich vermittelt werden. Die Abteilung 4 „Soziales“ des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit will zukünftig bei Geschenken an Geburtstagen, Hochzeiten und Ausständen sparen und dafür jährlich zwei Kinder mit Behinderungen aus Ruanda unterstützen.

Danke! ■

Im Jahr 2003 wurde mit Hilfe einer Spende der SWR Herzenssache das Zentrum „Mother of good council rehabilitation center“ für Kinder und Jugendliche mit Körperbehinderungen in Rutsiro / Ruanda gebaut, das aktiv zur Prävention von Behinderungen durch rechtzeitige medizinische Behandlung und Sensibilisierung der Bevölkerung (vor allem der Eltern) beitragen soll. Dieses Zentrum hat in den Jahren 2003 und 2004 bereits 267 Kindern und Jugendlichen eine Verbesserung des Gesundheitszustands ermöglicht. Insgesamt wurden in den Provinzen Kibuye und Gisenyi (Nordwesten Ruandas) 10.000 Kinder und Jugendliche mit Behinderungen identifiziert. Ein Großteil der Betroffenen geht nicht zur Schule, da den Familien die finanziellen Mittel fehlen. Mit einem Patenkinderpool speziell für die o.g. Zielgruppe kann Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen eine Schul- und Berufsausbildung ermöglicht werden, mit deren Hilfe sie sich im Erwachsenenalter selbst ernähren können. Sie haben damit die Chance auf ein selbst bestimmtes Leben und sind dann nicht, wie zurzeit viele Menschen mit Behinderungen in Ruanda, auf Almosen angewiesen.

Pro Patenschaft sollten mindestens 150 Euro pro Jahr gezahlt werden. Je mehr Kinder und Jugendliche in das Programm aufgenommen werden, desto mehr Kinder können auch zukünftig medizinisch behandelt und betreut werden. Ein Eigenbeitrag der Eltern ist angesetzt, auf Grund der Bedürftigkeit ist dieser jedoch als minimal anzusehen.

Wer Interesse hat, ebenfalls eine Patenschaft zu übernehmen oder in den Pool zu spenden, wende sich bitte an Hanne Hall im Ministerium des Innern und für Sport unter 06131-16 35 32 oder per Mail unter Hanne.Hall@ism.rlp.de



Der 11-jährige Aimable ist Waise und auf Grund von schweren Verbrennungen behindert. Er besucht die Primarschule in Gisenyi (Foto: privat)



Auch der 12-jährige Jean Pierre hat keine Eltern mehr. Entzündete Wunden führten bei ihm zu einer Behinderung (Foto: privat)



Buch-Tipps

Ruanda: Zu klein, zu arm, zu schwarz.

Die britische Journalistin Linda Melvern über die Mitschuld des Westens am ruandischen Genozid

Linda Melvern: Ruanda. Der Völkermord und die Beteiligung der westlichen Welt. Übersetzt von Anne Emmert, Ursula Pesch, Thomas Pfeiffer und Karin Schuler. Diederichs Verlag, Kreuzlingen 2004, 384 Seiten, 23 Euro.

von Gaspard NGARAMBE

In ihrem neuen Buch „Ruanda: Der Völkermord und die Beteiligung der westlichen Welt“ liefert Linda Melvern ein Zeugnis von dem Völkermord in Ruanda, das zugleich das Ergebnis investigativer Recherchen ist, die sich auf geheime UN-Archive und offizielle Quellen sowie auf Dutzende von Zeugenaussagen stützen.

Dieser Völkermord scheint viele überrascht zu haben, die nicht geglaubt hatten, dass sich nach dem Holocaust ein Genozid wiederholen könnte. Der Plan zur Auslöschung der Tutsi wurde aber von langer Hand vorbereitet und systematisch ausgeführt. Obwohl die UN und der

Westen gut informiert und gut beraten waren, ließen sie dieses vor laufenden Kameras begangene Menschenverbrechen zu. Sie ignorierten Warnungen, um den Völkermord zu verhindern; auch die Schreckensbilder in den Medien haben sie nicht bewegen können, ihn zu stoppen. Schwer zu verstehen sind aber vor allem das Verhalten der Vereinten Nationen vor, im und nach dem Genozid, jene Organisation, die eigentlich mit dem Ziel gegründet wurde, Völkermorde zu verhindern und der Umgang mit dem Genozid seitens des mächtigen Westens, der sich als zivilisierte Welt versteht, doch als erster diesen Genozid leugnete. Als die Vereinten Nationen endlich anerkannten, dass es sich um einen solchen handelte, war es zu spät, es war schon erledigt, der Plan war ausgeführt. Diese Ver-

spätung war für Melvern ohne Zweifel politisch motiviert, denn eine frühzeitige Anerkennung hätte die Weltgemeinschaft verpflichtet, einzugreifen. Genau das wollten diejenigen unter den Meinungsführern und mächtigen Industrienationen verhindern, die ihre Finger im Spiel – oder kein Interesse hatten – und nichts damit zu tun haben wollten. Im Gegensatz zu der weit verbreiteten Vorstellung, wonach der Genozid in Ruanda Folge eines Jahrhunderte alten und ethnischen Konflikts zwischen Hutu und Tutsi, eine periphere Erscheinung, ein afrikanischer Exotismus bzw. Barbarismus sei, mit dem der westliche Bürger nichts zu tun hat, zeichnet Melvern den Genozid Material reich nach, an dem

sich die zivilisierte Welt beteiligt hat. Sie deckt die Rolle von Vertretern der UNO im Völkermord an Tutsi in Ruanda auf und klagt diese sowie die westlichen Staaten, Institutionen und NGO's der Gleichgültigkeit oder gar der Komplizenschaft und der Beteiligung an.

Melvorn kommt zu dem Schluss, dass Ruanda zu klein, zu arm und zu schwarz war, dass keiner in der UNO diesen „zerfallenen Staat“ beachtete. Melvorns Buch ist für alle – sowohl Fachleute als auch Laien – geeignet, die sich der Problematik des Tutsi-Völkermords stellen wollen. ■



Zum Rezensent

Der Politologe Gaspard Ngarambe, Überlebender und Zeuge des Tutsi-Völkermords, kommt aus Murambi, Umurata, Ruanda und promoviert an der Universität Mainz

Die Ruanda Revue...

...will möglichst viele Gruppen ansprechen, die diese kleine Zeitung weiter verteilen, überall dort, wo Interesse für das Partnerland Ruanda besteht.

Ja, ich möchte künftige Ausgaben der Ruanda Revue beziehen. Bitte senden Sie mir _____ Exemplare zu.

Name: _____

Straße: _____ Ort/PLZ: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:

Ministerium des Innern und für Sport · Referat 336 · Schillerplatz 3 - 5 · 55116 Mainz
 Fax: (0 61 31) 16-33 35 · Telefon: (0 61 31) 16-32 08



Buch-Tipps



„Ein Leben mehr“ ist ein ganz und gar außergewöhnliches Buch. Über den Völkermord an den Tutsi in Ruanda gibt es heute, 11 Jahre nach den schrecklichen Geschehnissen, eine beachtliche Reihe Veröffentlichungen, meist Untersuchungen, welche die politischen Hintergründe klären, oder auch Berichte, die bewegende Einzel-

Ein Leben mehr

Von Esther Mujawayo-Keiner und Souâd Belhaddad
Wuppertal: Peter Hammer Verlag 2005
von Gudrun Honke, Lektorin des Peter Hammer Verlages

schicksale schildern. „Ein Leben mehr“ ist nun das erste Buch, das sich der Frauen annimmt, die den Völkermord überlebt haben - und Frauen sind die meisten Überlebenden des Genozids. Esther Mujawayo-Keiner spricht in ihrem Buch eindrücklich davon, wie diese Frauen - Esther selbst eingeschlossen - seitdem darum kämpfen, auch innerlich zu überleben, wie diese Frauen den schmerzlichen Weg in ein neues Leben gehen. Und sie spricht so einfühlsam davon, dass wir begreifen lernen, was ein Völkermord bedeutet und was es heißt zu überleben - „Ein Leben

mehr“ macht das Unfassbare für uns fassbar.

Das Buch hat zwei Autorinnen. Es ist aus Gesprächen entstanden, die Souâd Belhaddad, eine französische Journalistin, mit Esther Mujawayo-Keiner geführt und dann aufgeschrieben hat. Anschließend haben beide Autorinnen den Text durchgesehen und ergänzt, die Unmittelbarkeit der mündlichen Erzählung aber nicht verändert. So ist der Erzählstil außerordentlich lebendig und authentisch. Die Sprache, erschüttert und erschütternd, oft zögerlich, Sprachlosigkeit ausdrückend, hier und da aber auch von La-

chen und Galgenhumor begleitet, diese Sprache bezieht uns - die Leserinnen und Leser - direkt in den Erinnerungsprozess mit ein.

Wer „Ein Leben mehr“ schon gelesen hat, wird die gleiche Erfahrung gemacht haben wie ich: Das Buch fesselt uns von der ersten bis zur letzten Seite und lässt uns nicht mehr los. Wir blicken tief in die Seele einer Überlebenden, und ich bewundere Esther Mujawayo dafür, dass sie den Mut hat, sich ihren Traumata und der Vergangenheit so schonungslos zu stellen und uns daran teilhaben zu lassen. ■



Dallaire, der Jahre gebraucht hat, ehe er dieses Buch in Angriff nehmen konnte, ist „der glaubwürdigste Zeuge des schnellsten Völkermords der Zeitgeschichte“, wie es der Cap-Anamur-

Handschlag mit dem Teufel

Von Roméo Dallaire
Verlag Zweitausendeins
Deutsch von Andreas Simon dos Santos mit einem
Nachwort von Dominic Johnson
EUR 27,90
ISBN 3-86150-724-2

Gründer Rupert Neudeck formuliert hat.

Nur einem Blinden oder einem Analphabeten hätte entgehen können, was in Ruanda geschah“, sagt der Generalmajor und Kommandeur der Blauhelmtuppe in Ruanda, Roméo Dallaire nach seiner Rückkehr. Rupert Neudeck empfahl Dal-

laire für den Friedensnobelpreis: Gegen den Befehl der UN-Zentrale in New York zum Nichtstun, Abwarten und Zuschauen und gegen die UN-Anweisung vom 22. April, sämtliche Blauhelme abzuziehen, hielten Dallaire und seine kleine Truppe von 250 Ghanaern aus. Doch all ihre Selbstlosigkeit und Tapferkeit konnten die furchtbaren Er-

eignisse nicht aufhalten. Im September 1994 flog Dallaire zurück nach Kanada - zutiefst erschüttert, gebrochen, dem Selbstmord nahe. Er brauchte Jahre, bis er die Kraft fand, die Geschichte der Ereignisse in Ruanda 1994 zu Papier zu bringen: „Nach meiner Rückkehr aus Ruanda fragte mich ein kanadi-

scher Armeegeistlicher, wie ich nach allem, was ich gesehen und gehört hatte, weiterhin an Gott glauben könne. Ich weiß, dass es einen Gott gibt, antwortete ich ihm, weil ich in Ruanda dem Teufel die Hand geschüttelt habe. Ich habe ihn gesehen, gero-

chen und berührt. Ich weiß, dass es den Teufel gibt, und deshalb weiß ich, dass es einen Gott gibt.“ Dallaires Erinnerungen sind ein ergreifender Augenzeugenbericht über die Abgründe der Brutalität und über das Desinteresse westlicher Politiker. ■

Über den Autor:

Generalmajor Roméo Dallaire trat 1964 in die kanadische Armee ein. Nach seiner Rückkehr aus Ruanda diente er als stellvertretender Oberbefehlshaber der kanadischen Armee. Dallaire schied im April 2000 aufgrund seiner traumatischen Erlebnisse in Ruanda aus der Armee aus. Im Januar 2002 erhielt er in London den Aegis Award for Genocide Prevention.



Der Gepardenmann jetzt bei den Berggorillas

ca. 160 Seiten, ca. 200 Farbfotos, ca. 30 Illustrationen
Hardcover mit Schutzumschlag, 23,2 x 27,9 cm
ISBN 3-440-10381-1, KOSMOS-Verlag, Stuttgart
Preis ca. 19,95 €

Sie sind die letzten Riesen des afrikanischen Bergregenwaldes und berühren uns wie kaum eine andere Tierart. Bei seinen neuesten Expeditionen zieht es Matto Barfuss in die Bergregio-

nen Ugandas und Ruandas zu den letzten Berggorillas. Das beeindruckende Ergebnis seiner Expedition sind unglaubliche Begegnungen mit stattlichen Silberrücken, verspielten

Babys und halbstarken Rowdys. Die neueste Digitaltechnik ermöglichte unglaubliche Nahaufnahmen. Noch nie gab es Berggorilla-Fotos in dieser Qualität. ■

Bitte vormerken

Termine

Treis-Karden
10. September
16 Uhr

Marktplatz im Ortsteil Treis

Eröffnung des Weinfestes durch den Schirmherrn, S.E. Eugène-Richard Gasana, Botschafter der Republik Ruanda.

Treis-Karden
18. und 19. November
jeweils 20 Uhr

Atrium der Moselland-Werkstätten
im Ortsteil Treis

röhrig-forum Kunst - Kultur- Events präsentiert die A-Capella-Gruppe „Halbtrocken“, VVK 9,50 Euro, davon zwei Euro für Ruanda- und Rumänien-Hilfsprojekte.

Stammtische

Trier:

Donnerstag,
6. Oktober 2005

um **18.00 Uhr**

Hotel „Deutscher Hof“,
Südallee in Trier

Ansprechpartner:
Helmut Scherf

Ludwigshafen:

Montag,
24. Oktober 2005

um **18.00 Uhr**

Seniorenresidenz „Änne
Rumetsch“, Neustadter Ring,

Ludwigshafen-Maudach
Ansprechpartnerin:
Marlene Schneider

Koblenz:

Mittwoch,
26. Oktober 2005

um **19.00 Uhr**

Seehotel „Maria Laach“,
Raum „Im Eichenkamp“,
Maria Laach

Ansprechpartner:
Ulrich Feldmeier

Mainz:

Donnerstag,
3. November 2005

ab **18.00 Uhr**

Restaurant „Zum Römerschiff“, Rheinstraße in Mainz

Ansprechpartnerinnen:
Marion Hilden und
Annonciata Haberer

Partnerschaft mit neuen Akzenten in die Zukunft

von Jürgen Claßen

Staatsminister a. D. Kurt Böckmann, Staatssekretär a. D. Professor Dr. Konrad Mohr und Professor Dr. Peter Molt wurden unter großem Beifall in der jüngsten Mitgliederversammlung des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz-Ruanda zu Ehrenmitgliedern ernannt. Alle drei haben sich große Verdienste um die Partnerschaft erworben, die vom Vereinsvorsitzenden Staatssekretär a. D. Jürgen Debus ausführlich gewürdigt wurden.

In der Amtszeit des früheren Ministers für Inneres und Sport, **Kurt Böckmann**, wurde die als beispielhaft geltende Partnerschaft 1982 gegründet. Sein Ressort blieb auch in der Folge unter seinen Nachfolgern für diese erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit zuständig. Unter seiner Federführung wurden in Zusammenarbeit mit dem Partnerschaftsverein wichtige und tragfähige Strukturen aufgebaut – bis hin zum Koordinationsbüro in Kigali. Böckmann bemühte sich sehr um diese Partnerschaft und besuchte wiederholt den ostafrikanischen Staat, um sich immer wieder persönlich ein aktuelles Bild zu verschaffen. Sein Engagement reichte bis heute weit über sein Berufsleben hinaus.

In besonderem Maße ist der Name von **Konrad Mohr** mit der Partnerschaft Ruanda verbunden: Er kennt die Partnerschaft von Beginn an und prägte sie seit dieser Zeit mit. Sein – wie er es selbst bezeich-

net – größtes Abenteuer begann aber erst nach seiner Pensionierung Ende Mai 1986. Knapp zwei Wochen später landete er zusammen mit seiner Frau in Kigali. Zum Gepäck gehörte der nötigste Hausrat. Der Aufenthalt war für ein Jahr geplant. Ein wachsender Bekanntenkreis, zunehmende Freundschaften, sichtbare Erfolge bei kleinen Projekten, die Schönheit der Landschaft, das angenehme Klima, die Faszination der unbekanntenen Sitten sowie die Rätselhaftigkeit der Menschen fesselten ihn so sehr, dass diese Frist schnell vergessen war. Er kehrte immer wieder in sein geliebtes Ruanda zurück.

Besonders eng mit der Partnerschaftsarbeit verbunden war **Peter Molt** von 1982 bis 1992 als Ministerialrat und Referent für Entwicklungszusammenarbeit im Ministerium des Innern und für Sport. Auch in verschiedenen anderen Bereichen engagierte er sich für und in der Entwicklungspolitik.

Viele Jahre gehört er zum Vorstand des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz-Ruanda, unter anderem als stellvertretender Vorsitzender. In Fachkreisen sehr anerkannt sind seine zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu Ruanda und Afrika.

„Wir wollen die Arbeit des Vereins noch lebendiger gestalten und den Gedanken der Partnerschaft in der Öffentlichkeit weiter vertiefen“, umschreibt Vorsitzender Jürgen Debus die ehrgeizigen Ziele des Partnerschaftsvereins für die nächsten Monate. Im Mittelpunkt stehen dabei auch die Vorbereitungen zur Feier anlässlich des 25jährigen Bestehens der Partnerschaft im Jahr 2007. Er und seine beiden Stellvertreter Jürgen Claßen sowie Ewald Dietrich sind sich sicher: „Der Verein wird mit dazu beitragen, dieses Jubiläum würdig und angemessen zu feiern!“ Das Führungstrio wurde bei den Vorstandswahlen einstimmig im Amt bestätigt.

Der Jahresbericht für 2004 zeigt erfreuliche Entwicklungen: Dank verstärkter Aktivitäten konnte die Mitgliederzahl beachtlich gesteigert werden. Die Zahl der Schulpartnerschaften stieg im vergangenen Jahr leicht an, und zwar auf 241. Den Schulen wurde weitere Unterstützung zugesagt. Außerdem bestehen 51 kommunale sowie 13 Partnerschaften mit Pfarreien. Darüber hinaus engagieren sich 12 Vereine und Stiftungen sowie vier Universitäten in der beispielhaften Partnerschaft.

Dem neuen Vorstand gehören als Beisitzer an: Christine Müller, Bärbel Theuerjahr, Helmut Loenenbach, Volker Gehrmann, Helmut Scherf und Helmut Weimar. Der „Ruanda-Beauftragte“ der Landesregierung, Staatsminister a. D. Walter Zuber, wird auf Beschluss der Mitgliederversammlung zu allen Vorstandssitzungen als Gast eingeladen. ▶

Vorstellungen für die Zukunft:



Jürgen Debus: „Ich sehe die Jugendarbeit als einen besonderen Schwerpunkt. Wir müssen junge Menschen für die Partnerschaft interessieren und auf breiter Front ansprechen, damit diese irgendwann die Fackel der Hoffnung übernehmen. Dabei setze ich auf aktionsbezogenes Engagement!“



Christine Müller: „Ich möchte weiterhin das Land Ruanda in Kindergärten, Schulen und Verbänden vorstellen, und zwar erweitert auf die regionale Ebene. Außerdem möchte ich gerne unter dem Stichwort Frauensolidarität mit rheinland-pfälzischen Frauenverbänden – wobei die Männer natürlich auch mit einbezogen werden – über Frauen und Frauenprojekte im Partnerland berichten, bestehende Beziehungen verknüpfen und neue Kontakte anregen. Denn besonders die ruandischen Frauen leisten sehr viel zur Entwicklung des Landes.“



Jürgen Claßen: „Ich wünsche mir einen lebendigen, mitgliederstarken Verein, der sich landesweit als Dachverband versteht, um die vielen Initiativen vor Ort zu unterstützen. Dabei kann ein beispielhaftes Netzwerk aufgebaut werden. Wir sollten bereits in den Kindergärten und verstärkt in den Grundschulen anfangen, jungen Menschen mit neuen und vor allem kreativen Ideen und altersgerechten Aktivitäten den Partnerschaftsgedanken näher zu bringen und sie für diese tolle und einmalige Sache zu gewinnen. Gerade in diesem Alter sind junge Menschen zu begeistern.“



Walter Zuber: „Mein Wunsch ist ein echter Mitgliederverein, damit der Gedanke der Partnerschaft tief ins Bewusstsein der Bevölkerung rückt. Daran werde ich aktiv mitarbeiten!“



Helmut Loenenbach: „Ich habe Ruanda erstmals 1972 kennen gelernt. Seither haben mich die Menschen und das Land in ihren Bann gezogen. Der Landessportbund erstellt in Absprache mit dem Ministerium ein umfangreiches Konzept zur Verbesserung der in Ruanda bestehenden Sportstrukturen. Auf dieser breiten Basis will ich mitwirken. Dazu wird in Zukunft auch die besondere Unterstützung der behinderten Menschen des Partnerlandes gehören sowie die Bereitschaft, jungen Ruandern einen jeweils einjährigen Ausbildungsplatz an der Trainerakademie der Universität Mainz zu sichern.“



Ewald Dietrich: „Vertiefende Schul- und Schülerbeziehungen sind eine große Chance. Außerdem werde ich mich für den Ausbau von Projekten für Einkommen schaffende Maßnahmen einsetzen.“



Helmut Scherf: „Ich werde mich für eine Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit einsetzen und will bei der Gründung von Partnerschaften beraten. Dabei biete ich insbesondere bautechnische Beratung für Maßnahmen im ländlichen Bereich an, beispielsweise beim Schulbau, der Wasserversorgung und im handwerklichen Bereich. Ich biete Kontaktpflege mit Partnern hier bei uns an, die selbst die Zeit dazu nicht haben und übernehme gerne die Projektpflege in Ruanda und Besuche vor Ort.“



Bärbel Theuerjahr: „Das wichtigste Anliegen meines Engagements ist es, den Gedanken der Verantwortung für die e i n e Welt noch stärker in das Bewusstsein unserer Schülerinnen und Schüler bringen, das Interesse für unser Partnerland Ruanda zu wecken und zu verstärken sowie das Netzwerk der bestehenden Schulpartnerschaften weiter auszubauen und zu stabilisieren.“



Volker Gehrmann: „Mir liegt daran, die vielen kirchlichen Ruanda-Aktivitäten im Land stärker als bisher mit denen des Partnerschaftsvereins zu vernetzen. Auf kirchlicher Ebene laufen ganz viele kleine und größere Partnerschaftsprojekte, die wir wahrnehmen sollten, mit denen wir gegebenenfalls kooperieren und dabei Synergieeffekte nutzen könnten. Dazu erscheint es mir sinnvoll, auch die anderen im Land vertretenen Kirchen ins Boot zu holen. Mal sehen, wie das Netz am Ende aussieht.“



Helmut Weimar: „Die nachhaltige Projektarbeit ist für mich von größter Bedeutung. Dabei kann ich mich auf meine langjährigen Erfahrungen und vielseitigen Kenntnisse einer kommunalen Partnerschaft – seit 1988 – stützen. Einen besonderen Schwerpunkt in der Partnerschaftshilfe sehe ich in der Verbesserung der örtlichen Infrastruktur.“

Buchankündigung



„Ingagi und der fliegende Roller“ – Zehn Freunde auf großer Entdeckungsreise

„Ingagi und seine Freunde“ wird voraussichtlich Ende November über den Buchhandel (ISBN: 3-936170-12-6) zu einem Preis von 14,95 € zu erwerben sein. Der Erlös aus dem Buchverkauf fließt in die Veröffentlichung dieses Buches in ruandischer Landessprache. Es soll dann ruandischen Schulen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Ein kleiner niedlicher Berggorilla aus Ruanda mitten in einem deutschen Wald - das kann einfach nicht sein! Miriam glaubt es kaum. Doch zusammen mit Ingagi, so heißt der kleine Berggorilla, besucht sie Zwickel, den Zwerg. Dieser hilft den beiden. Auf einem fliegenden Holzroller treten sie die erlebnisreiche Reise in das Land der tausend Hügel, Ingagis Heimat an.

Auf diesem Weg begegnen sie Menschen und Tieren, die ihnen mit einer Geschichte eine „Wegzehrung“ geben, um das Abenteuer zu bestehen. Miriam und Ingagi treffen auf Storch Balthasar, der sich immer verfliegt, Lilli, das Straßenkind, Herrn Abendstern, der den glitzernden Sternenhimmel bewacht.... Ob und wie es den beiden schließlich gelingt, in das Land der tausend Hügel zu gelangen, können Kin-

der und Erwachsene, die jung geblieben sind, im Buch „Ingagi und der fliegende Roller“ erfahren.

Zehn Freunde lernen den weiten und beschwerlichen Weg nach Afrika kennen. Wer reist mit?

Dieses Märchenbuch soll die „kleinen“ Menschen in Kindergarten und Grundschule an Themen wie Angst, Einsamkeit, Straßenkinder, Kinderarbeit, aber auch Freundschaft, Zusammenhalt, etc. auf märchenhafte Weise heranzuführen und ein Interesse am Kennenlernen anderer Kulturen und Lebensformen wecken.

Das Buch wird vom Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz-Ruanda e.V. herausgegeben. Der Erlös fließt in den Druck dieses Buches in ruandischer Sprache. ■

Impressum Ruanda Revue

Herausgegeben vom
Ministerium des Innern und für Sport
Referat 336, Schillerplatz 3-5, D-55116 Mainz
Verantwortlich: Christopher Lang
Redakteurin: Hanne Hall
Tel.: (0 61 31) 16-35 32
Fax: (0 61 31) 16-33 35
eMail: Hanne.Hall@ism.rlp.de
www.rlp-ruanda.de
www.ruanda-shop.de

Layout und Realisation
Verlag Matthias Ess
Bleichstraße 25
55543 Bad Kreuznach
Tel. (06 71) 83 99 30
Fax (06 71) 83 99 339

Die namentlich gekennzeichneten Artikel stellen nicht automatisch die Meinung der Redaktion dar.

Aufnahmeantrag



(Bitte in BLOCKSCHRIFT ausfüllen)

Ja, ich will helfen und die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda dauerhaft unterstützen.
Ich stelle den Antrag auf eine Mitgliedschaft beim Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz–Ruanda e.V.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Geburtsdatum

Telefonnummer

Email

Ort, Datum

Unterschrift

Ich bitte, mich aufzufordern, meinen Mitgliedsbeitrag einmal im Jahr zu überweisen.

Hiermit ermächtige(n) ich / wir den Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz–Ruanda e.V. zu Lasten meines / unseres Kontos einmal im Jahr mittels Lastschrift die unten angegebene Summe einzuziehen. Wenn mein / unser Konto die erforderliche Deckung nicht ausweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. Diese Ermächtigung kann ich jederzeit ohne Angaben von Gründen zurückziehen.

Name des Kontoinhabers

Konto-Nr.

Kreditinstitut

Bankleitzahl

Jährlicher Beitrag (bitte entsprechend ankreuzen):

€ 30,00

(Mindestbeitrag)

€ 40,00

€ 60,00

€ 100,00

oder € _____

Zahlungsempfänger:

Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz–Ruanda e.V., Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz

Ort, Datum

Unterschrift